

Die „Volkswacht“
erscheint wöchentlich 4 Mal
und ist durch die
Expedition, Neue Straßenseite, 174,
und durch Kolportage zu beziehen.
Preis vierteljährlich M. 2.50,
pro Mode 20 Pf.
Durch die Post bezogen M. 2.50,
incl. ins Haus M. 2.90,
wo keine Post am Orte, M. 3.20.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Verantwortlicher
Redakteur für die Redaktion
die Redaktion, Verlags- und
Vertriebsabteilung
15. Straßenseite,
Kunstmühle, Berlin SW 19.
Inserate für die obige Nummer
müssen bis Vormittag 1 Uhr in der
Expedition abgegeben werden.

Telephon
Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon
Expedition 1204.

Nr. 229.

Breslau, Freitag, den 30. September 1910.

21. Jahrgang.

Tempelhof.

Der Streit um den Erwerb des Tempelhofer Feldes ist von einer Angelegenheit Groß-Berlins zu einer politischen Affäre Deutschlands geworden. Seit Monaten hatte die Stadt Berlin über den Kauf des Tempelhofer Feldes, das als Truppenübungsplatz aufgegeben wird, mit dem Militär-Fiskus verhandelt, bis in die jüngsten Tage hinein mußte Berlin nach dem Verhalten des Fiskus an einen erfolgreichen Abschluß oder doch mindestens an eine ausführliche Fortführung dieser Verhandlungen glauben. Doch Ende voriger Woche wurde plötzlich bekannt gegeben, daß die Militärverwaltung das Tempelhofer Feld bereits am 30. August an die kleine Gemeinde Tempelhof verkauft hat. Ein Präsentationsplan, das Terrain nach allgemein anerkannten Plänen erschließen wollte, ist zu einem Kaufpreis von 12 Millionen Mark an eine Wandgemeinde übergegangen, die aus eigener Kraft weder in der Lage ist, den Kaufpreis aufzubringen, noch den gewaltigen Komplex in einer den modernen Anforderungen entsprechenden Weise zu bebauen. Diesen Einwürfen tritt der Fiskus mit der Erklärung entgegen, daß vor allem der Staatsverwaltung aus diesem Verkauf keine Verluste entstehen könnten, weil der Kreis Teltow die Garantie für den Kaufpreis übernommen hat. Mit dieser Garantie ist am Ende auch nicht allzu viel getan, denn wenn der Kreis Teltow, der an dem Bau des Teltow-Kanals sehr schwer zu tragen hat, für die garantierte Summe in Anspruch genommen werden sollte und seiner Verpflichtung nicht ohne Schwierigkeiten nachkommen könnte, so müßte für ihn doch der Staat eintreten. Aber ein solcher Zustand wird nicht eintreten, das kann ohne weiteres zugegeben werden, denn die Gemeinde Tempelhof und der Kreis Teltow sind in Wirklichkeit nur Strohmänner für ein Bankensyndikat, dem die Gemeinde Tempelhof die Auffschließung der erworbenen Terrains überläßt.

Mit der Feststellung der Tatsache, daß die preussische Militärverwaltung das Tempelhofer Feld jenem Bankensyndikat, das unter der Führung der Deutschen und der Dresdener Bank steht, ausliefert, erweist sich dieser Handel als ein ungeheurer Skandal. Zur Haltung, die Berlin dazu einnahm, muß erwähnt werden, daß für den Fall der Eingemeindung des Tempelhofer Feldes vorgeschlagen war, ganz Tempelhof nach Berlin einzugemeinden. Berlin war nach einer Erklärung des Berliner Bürgermeisters Felde in der Lage, der Tempelhofer Gemeindeverwaltung bekannt zu geben, daß auf Seiten der Regierung ein Widerstand gegen solche Eingemeindung neuerdings nicht hervorgerufen sei. Weber beim Kriegsminister, noch beim Minister des Innern, noch auch bei der Provinzialverwaltung ist dem Bürgermeister auf seine Anregungen in dieser Beziehung eine Ablehnung zuteil geworden. Alle Instanzen haben dagegen erklärt, daß solche Eingemeindung im Bereich der Möglichkeit liege, soweit auch Tempelhof den Wunsch danach zu erkennen gebe. Jetzt tritt deutlich hervor, daß man die Stadt Berlin systematisch über die fiskalischen Absichten in Unkenntnis hielt, um den Schaden mit der Terrainspekulation in möglichst ruhiger Abzuschließen. Der Kreistag von Teltow hat am Montag die vom Militär-Fiskus verlangte Garantie übernommen, die Gemeindevertretung von Tempelhof hat in den Abendstunden des besagten Tages dem Vertrage zugestimmt, damit ist der Sieg des großmächtigen Terrain-Kapitals über die Gemeininteressen mit Hilfe des preussischen Staates entschieden.

Nach Gründen für diese freibehaltene Politik braucht nicht lange gesucht zu werden. Das preussische Junkertum will die Entwicklung der Stadt Berlin gewaltig hemmen und nicht zum ersten Male hat es dieses Bestreben betätigt. So geschmeielig der Berliner Kommunalliberalismus nach oben hin gewesen ist, so willfährig er sich gegenüber Angriffen auf das schon so geringe Maß der Selbstverwaltung gezeigt hat, er hat keine Gnade gesunden vor den Augen des Junkertums und seiner Regierungsagenten. Die ostelbischen Feudalen wollen das gewaltige Gemeindegelände einschmälern, an Stelle der Gemeindeverwaltungen sollen nach ihrem Wunsch die Dandrats ihre Zepher über neue aufblühende Gemeinden schwingen. Berlin hatte sich auch bereit erklärt, dem Kreise Teltow hohe Entschädigungssummen für die Eingemeindung von Tempelhof zu zahlen; aber wenn dieses Anerbieten noch so übertrieben gesteigert worden wäre, es hätte doch keine Aussicht auf Annahme gehabt, weil es an dem preussischen Grundsatz scheiterte, den Einfluß der großen Gemeinde nicht noch stärker zur Entfaltung gelangen zu lassen. Um dieses Ziel durchzuführen, hat der preussischen Regierung alles recht, sie gibt ein Terrain, auf dem förmlich eine neue Stadt entstehen wird, einer schwankenlos wütenden Terrainspekulation preis, die heute schon das Berliner Terrain-Monopol besitzt. In einem Berliner Handelsblatt sind die Großbanken, die direkt und durch die von ihnen abhängigen Gesellschaften und Unternnehmer die absolute Herrschaft über den Berliner Terrain- und Bauplatz ausüben, vor der Übernahme des Tempelhofer Feldes gewarnt worden, weil sie ohnedies in der Peripherie ungeheure Baugelände besitzen, die bei der

einer seit Jahren betriebenen Uberspekulation noch lange der Bebauung harren können. Aber der Ratgeber überflieht, daß gerade diese Tatsache für das Terrain- und Bankkapital den Ansporn geben mußte, sich unter allen Umständen in den Besitz des Tempelhofer Feldes zu bringen. Trotz der schweren Baukrise auf dem Berliner Bauplatz sind die Terrainspekulanten nicht gewichen; sie sind im Gegenteil weiter gestiegen, weil die finanzgewaltigen Banken die Westler sind und mit ihren riesigen Mitteln die Terrainspekulanten durchhalten vermögen. Wäre das Tempelhofer Feld von Berlin erworben worden und hätte sich Berlin, was wahrscheinlich gewesen wäre, genötigt gesehen, die Auffschließung nach den erwähnten Projekten vorzunehmen, so wäre der Ring der Terrain-Monopolisten gesprengt worden. Tempelhof ist für das Bankkapital der Hof zum Terrain-Tempel, das Tempelhofer Feld dem Einfluß des Bank- und Terrainspekulanten zu entziehen, war gleichbedeutend mit der Durchlöcherung des Berliner Terrain-Monopols überhaupt. Der Kampf gegen die Eingemeindung des Tempelhofer Feldes wurde von den preussischen Junkern geführt aus Haß gegen die Städte, ihnen schlossen sich die vielvermögenden Großbanken an; diesen edlen Verbündeten, Adel und Großkapital, hat sich der preussische Fiskus mit Wonne gebeugt. Einen neuen Triumph hat das Kartell von Großjunkertum und Syndikatskapital zu verzeichnen, einen Triumph, der selbst Berliner Blätter, die seit Menschengedenken in Ehrfurcht vor den Baugeländen stehen, den Skandal erpreche, daß er „den Anklagen gegen den kapitalistischen Klassenstaat einen Schein von Recht geben müßte, nicht nur im sozialistischen Lager“. So wird in politischer Beziehung dieser neue preussische Skandal reiche Früchte tragen.

Kriegsopfer.

Die Kriege von 1790 bis 1880 erforderten 4,470,000 Menschenleben und kosteten 61 Milliarden Mark. Welche Opfer haben außerdem noch der russisch-japanische Krieg und der Burenkrieg gekostet! Die Deutsche Friedensgesellschaft, Ortsgruppe Hamburg-Altona, hat folgende lehrreiche Betrachtung über den Burenkrieg angestellt: Drei Wochen vor Paul Krügers Ultimatum weigerte sich Joe Chamberlain, die entstandenen Schwierigkeiten einem aus zwei holländischen und drei englischen Richtern zu bildenden Schiedsgericht zu überweisen. Hätte er diesem Vorschlag zugestimmt, so würde England sich bewahrt haben vor drei Jahren schweren Kummern, vor einem ebenso langen Stillstand aller Fortschritte und Reformen im Innern und vor dem Haß eines Volkes, das in den berüchtigten Konzentrationslagern 20,000 Frauen und Kinder verlor. England würde 4,100,000,000 Mk. gespart haben, wofür es jenem Drittel seiner Bevölkerung, das bei einem Einkommen von unter 1200 Mk. zum Teil in großer Armut lebt, die folgenden Dinge hätte geben können:

100 Heime für alle Männer und Frauen für je	400 000 Mk.
1 000 öffentliche Spielplätze	200 000 "
1 000 öffentliche Bibliotheken	200 000 "
1 000 Fortbildungsschulen	800 000 "
500 Krankenhäuser	800 000 "
5 000 öffentliche Schulen	400 000 "
150 000 Arbeiterwohnhäuser	8 000 "

Noch zwei Jahre nach dem Kriege mußte England wöchentlich 1,800,000 Mk. für den Unterhalt seiner Armee in Südafrika bezahlen, während ein Viertel seiner eigenen Bevölkerung Hunger litt.

Politische Ueberflucht.

Die Zusammenstöße in Moabit.

Die Vorgänge, die sich in den letzten Nächten im Berliner Stadtteil Moabit abspielten, werden von der realistischen Presse in einer Weise behandelt, daß man wirklich schon sehr ungeschuldig sein muß, um nicht auf einen gewissen Verdacht zu kommen. Unter vernünftigen Menschen mit ehrlicher Absicht kann doch nur der Wunsch bestehen, daß den sinnlosen Hauereten und Schiebereten, die da zwischen der Polizei und recht zweifelhaften Elementen stattfinden, so rasch wie möglich ein Ende gemacht wird. Durch übertriebene Schilderungen die Erregung steigern, die ohnehin schon bald kopflose Polizei noch weiter zu „energischem Vorgehen“ aufstacheln und schließlich über „Aufruhr und Revolution“ schreien, heißt doch unvernünftig und gewissenlos handeln. Die reaktionäre Presse kann sich in diesem Treiben aber garnicht genug tun, in ihrer Verlogenheit bringt sie die Moabitier Krawalle mit der Sozialdemokratie in Verbindung und ist so auf dem besten Wege, den Vorgängen von Berlin NW. eine politische Bedeutung zu geben, die ihnen an sich garnicht zukommt.

Wie die sozialdemokratische Arbeiterschaft über Straßenkämpfe denkt, ist eben erst aus Anlaß des Bekanntwerdens des Bissing'schen Armees-Erlasses in der sozialdemokratischen Presse auseinandergesetzt worden. Die Unterstellung, daß die Berliner organisierten Arbeiter mit den Moabitier Fensterwerfern etwas zu tun haben könnten, ist nicht nur sinnlos, sondern auch in jeder Beziehung beleidigend. Dächten die Berliner Sozialdemokraten wirklich daran, sich mit der bewaffneten Gewalt zu messen — was ihnen natürlich nicht im Traum einfällt — dann müßten sie zunächst mit Blumen-

töpfen und Nachgeschirren operieren, die Unruhen würden von vornherein einen ganz anderen Umfang und Charakter annehmen, und mit ein paar zer Schlagenen Straßenlaternen und ein paar verbeulten Schuhmannshelmen würde es dann ganz gewiß nicht getan sein. Sondern es würde zu einer Katastrophe kommen mit Tausenden von Toten auf beiden Seiten und furchtbaren Verwüstungen! Man darf diesen Teufel ruhig an die Wand malen, er kommt nicht! Aber man muß sich dieses Bild in seiner ganzen Größe und Furchtbarkeit vor Augen halten, um die lächerliche Absurdität der Behauptung zu begreifen, die Moabitier Prügeleien seien das Werk der Berliner Sozialdemokratie.

Nein, der Kampf zwischen der Sozialdemokratie und der Staatsgewalt wird nicht in der Beustelstraße, Edl-Steiningerstraße, ausgefochten werden. Aber es scheint wirklich, als ob in gewissen Lagern auf der andern Seite eine Stimmung herrsche, die sich am besten in die Worte zusammenfassen läßt: „Hurra, es brennt!“ Den gewissen Elementen, die gern im Trüben fischen, kann ja nichts Lieberes passieren, als wenn die Polizei in ihrem Ueberzeifer statt der Radaumacher die friedliche Bevölkerung angreift und sich die Dinge dadurch mehr und mehr verwickeln. Auf diese Weise hofft man eine Stimmung erzeugen zu können, die nicht nur den sozialdemokratischen Wahlsiegen ein Ende bereitet, sondern auch die Möglichkeit schafft, gegen die geringen verfassungsmäßigen Freiheiten des preussischen Volkes zu einem entscheidenden Schlag auszuholen.

Erst durch diese verdächtigen Manöver hat die Situation in Berlin eine gewisse politische Zuspitzung erfahren. Sie wird auch weiter verschärft durch den Umstand, daß es der Polizei richtig gelungen ist, die ganze Bevölkerung des Stadtteils, in dem sie operiert, gegen sich aufzubringen. Selbst der polizeioffizielle „Lokalanzeiger“ muß in einem unbewachten Augenblick eingestehen:

Auffallend ist die Anstrengung, die sich bei der Bevölkerung gegen die Polizei geltend macht. Man vernimmt das scharfe Vorurteil der Sicherheitsorgane und hebt hervor, daß die Bewohner der (Kloster) Straße sich an den Tumulten nicht beteiligen hätten.

Die Polizei hat aber wohllos in die Fenster von Häusern, aus denen geworfen worden sein sollte, hineingeschossen. Man kann es den betroffenen Bewohnern und sonstigen harmlosen Personen, die mit den Säbeln und Revolvern der Schuppleute Bekanntschaft machen mußten, ohne weiteres nachfühlen, daß sie von furchtbarem Erbitterung ergriffen wurden.

Die „Post“, das Berliner Scharfmacherblatt, das vor nicht zu langer Zeit Rebel mit dem Poststechen bedrohte, fordert die Verhängung des Belagerungsstandes über Berlin. Man sieht aus dieser Forderung ganz deutlich, wohin es diese unverantwortlichen Verleumder und Saker treiben wollen.

163 Revolverbeschüsse

hat die Polizei nach amtlicher Statistik in der Nacht vom 27. auf den 28. September in Moabit abgegeben. Fünffach so groß soll nach polizeilichen Berichten die Zahl der Schüsse sein, die aus der Menge abgegeben worden sind. Es wären also danach nicht weniger als tausend oder genau 978 Schüsse abgegeben worden. Es scheint aber bei diesem Feuergefecht keinen Toten gegeben zu haben, auch sind schwere Schußverletzungen in größerer Zahl nicht vorgekommen. Das ist ebenso erfreulich wie seltsam und läßt fast die Vermutung zu, daß der Freiherr von Münchhausen den Berichterstatter dienst organisiert hat.

Die Unfallstation als Polizeifalle.

In der Unfallstation Grassmuthstraße in Moabit erschienen im Laufe des Mittwochs Kriminalbeamte, die trotz lebhaftesten Protestes der Ärzte das Krankenjournal befragten, um daraus die Namen der verletzten Personen festzustellen, gegen die, wie es danach scheint, eine strafgerichtliche Verfolgung eingeleitet werden soll. Auch diese Polizeitaktik wird neue Aufregung und Erbitterung wecken, denn durch ein beratliches Vorgehen werden die Unfallstationen einfach entwertet, niemand wird in ähnlichen Fällen es wagen, sie aufzusuchen, damit er nicht noch zu den erlittenen Verletzungen eine ungerechte Bestrafung zu befürchten habe. Für eine gerechte Strafrechtspflege kann ja das Krankenjournal als Beweismittel garnicht in Betracht kommen, da die bloße Tatsache, daß jemand von der Polizei angefaßt oder angefaßt worden ist, doch unmöglich dazu ausreichen kann, seine Verurteilung herbeizuführen. Der Berichtende bei Kuratoriums der Unfallstation verwahrte sich vergebens gegen das Vorgehen der von der Staatsanwaltschaft gebildeten Polizei; er erklärte vergebens, er würde das Krankenjournal nur herausgeben, wenn es ihm mit Gewalt genommen würde. Die Polizei nahm es einfach.

Durch solche und ähnliche Taten wird bewirkt, daß auch die ruhige, dem Rabaa durchhaus abgenutzte Bevölkerung Berlins für die Polizei, die „Blauen“, durchaus keine Sympathie empfinden kann. Trotzdem wiederholen wir, was wir schon gestern in aller Schärfe bargehen, daß die sinnlosen Ausschreitungen aufs Schärfste zu verurteilen sind und daß es wirklich zu wünschen ist, daß sie bald ein Ende finden.

Ueber die Vorgänge am Mittwoch

(melbet der offenbar von der Polizei herrührende Bericht bürgerlichen Bureau):

Am Anstalten in Moabit mündlich zu verhalten, wobei die Polizei an, daß alle Schauplätze in Moabit und Umgebung im ganzen Umkreis um 6 Uhr Nacht geschlossen werden. Es kam zu einem Zusammenstoß, als Nachmittags ein Stöberer in der Sängergasse von einem Neubau aus mit Mauersteinen beworfen wurde. Die beschuldigten Schuttmänner erwiderten mit Pistolen, Schüssen. In der Reußstraße, an der Ecke der Sängergasse, hatten sich wieder einige tausend Menschen angehäuft, die gegen die Polizei aggressiv vorzugehen begannen. Zahlreiche Frauen und Kinder befanden sich wieder unter der Menge. Die Polizei hatte die Tumultuanten zurückzudrängen, aber Menge liefen in den meisten Fällen Widerstand, wobei soviel zur Verhaftung geschritten wurde. Die Schuttmänner wurden wieder mit Schüssen begrüßt. Das Polizeiaufgebot war bis zum äußersten Maße verstärkt worden und es geht das Gerücht, daß wenn die Strafanstalten wieder solche Demonstrationen erlauben sollten wie in der Nacht zum Mittwoch, dann unbedingt Militär an Stelle herbeigeführt werden soll.

Auf einem Automobildrombus, der eine Anzahl bewaffneter Schuttmänner nach der Reußstraße beförderte, wurden die Besatzen von der Menge infolgt; dem Erassner wurde zugehört: „Mist die Kuhbunde herunter“. Vor einem Restaurant, in dem sich eine Anzahl Schuttmänner erwiderten, saumerte, sich eine Gruppe junger Menschen an und ließ gegen die Schuttmänner drohende Rufe aus. Die Reformationskirche war von Polizisten völlig besetzt.

Das Moabiter Krankenhaus war Abends streng abesperrt. Die Wohnung der Anwohner erfolgte nur gegen Nachweil. Die Bewohner haben sich innerhalb ihrer Wohnung aufhalten. Die Fenster müssen geschlossen bleiben. Trotzdem ist es bisher an fünf Stellen, wo aufstehende Auftritte (?) gehalten wurden, zu Zusammenstößen gekommen, wobei einige Verwundungen vorliefen; es wurden Verhaftungen vorgenommen. Da die Tätigkeit der Polizei gestört, sondern durch die Dunkelheit in den Straßen gehindert war, so sind heute die Polizeimannschaften mit Magazinen ausgerüstet. Um die neunten Stunde schloß sich die Menge aus dem Umkreis weiter ins Innere Moabits zurückzuziehen. Die auf der Embener, und der Turmstraße auf dem Rückzuge ins Innere Moabits befindliche Menge wurde den Verkehr dieser Straßen vollständig. Als wieder erlaubt, geschloß mit sich Stößen geworfen wurde. Neben die Besatzen schloß ein. Auf beiden Seiten der Straßen sah man Verwundete liegen. Viele Personen wurden übertreten. Eine Anzahl Schwerverletzte wurde nach dem Moabiter Krankenhaus geschafft.

Im Laufe des Tages sollen der Schuttmann, der einen Messerlich in den Unterleib erhielt, und der Mann, der eine Schußverletzung davongetragen, gestorben sein.

Wie man Tumultuant wird.

Ein Mitarbeiter des „Vorwärts“, den die Redaktion auf den Schauplatz der Polizeistellen geschickt hatte, erlebte folgendes: Am Dienstag Abend zwischen 5 und 6 Uhr war die Reußstraße schwarz von Menschen. Vom Bahnhof Reußstraße sowie aus den umliegenden Fabriken kamen heimkehrende Arbeiter in großer Menge. Die Sängergasse war an der Ecke der Reußstraße von einer starken Schuttmannskette abgeperrt. Wo Schuttmänner standen, sammelte sich natürlich Neugierige. Die Straßensperren bildeten Reihen, die Hausbewohner traten vor die Türen. Eine dicke Schar Neugieriger, Männer, Frauen und Kinder, hatten sich in kurzer Zeit angehäuft. Überall wurden die Ereignisse vom Montag Abend lebhaft besprochen. Das Publikum, welches die Straße beherrschte, unterschied sich in nichts von dem Publikum, welches Tag für Tag jene Gegend besetzt. Das heißt, es war im wesentlichen ein durchaus anständiges Arbeiterpublikum, welches nur in Erwartung dessen, was kommen sollte, länger als sonst auf der Straße verweilt. Von einem Mobilität, wie es in den Berichten bürgerlicher Blätter geschildert wurde, war nichts zu sehen. Das Publikum besteht sich aus durchaus ruhige, abgesehen von dem Stimmengewirr, welches eine große Menge, die sich gruppenweise unterhält, von sich gibt. Insbesondere war gar keine Rede von irgendwelcher Propagation der Polizei durch das Publikum.

Ich gehe die Reußstraße hinunter. — Von aufgerissenen Straßensperren habe ich in der bürgerlichen Presse gelesen, aber nichts davon gesehen. An der Ecke der Sängergasse ist ein Kaufhaus. Eine Schaufenstergebe ist zertrümmert, hinter ihr hängt ein Plakat, wodurch der Firmenname mittelst, daß er mit Schuttmännern keine Verbindung habe. — An der Ecke der Sängergasse ist das Schulhaus, in das sich am Montag ein Schuttmann schützte, nachdem er sechs Schüsse auf die Menschenmenge abgegeben hatte. Durch zertrümmerte Fenster sieht man in das dunkle Lokal. Scherben und Glassplitter liegen herum. Lüge und Stille stehen anscheinend unverändert.

In der Richtung nach dem Bahnhof Reußstraße gehe ich zurück. Kurz vor 7 Uhr erreichte ich wieder die Ecke der Sängergasse.

mensstraße. Noch steht hier eine dicke Menschenmenge. Der Charakter hat sich gegen Vorhinein nicht geändert. Nur eine Handvoll halbwüchsiger Juchser hat sich angelesen, die sich und wieder pfeifen und lachen. Drei bis vier Männer, anscheinend etwas angelesen, stehen auf vollem Gasse. „Die sind die Reußströmmer.“ Sie ziehen ab. — Da plötzlich sehe ich, daß die Schuttmänner an der Sängergasse die Säbel ziehen. Sofort wendet sich die Menschenmenge zur Flucht. Am alligsten laufen die jungen Mädchen, welche gekleidet haben. Aber auch die älteren laufen, so schnell sie können, davon. Viele stehen in Hausflure und Balkone. Ich selbst, im Bewußtsein, nichts Vollständiges zu haben und weil mir mein Besondere zuzunehmen einen Schnelllauf überhaupt nicht schadet, ging ich Schritt mit den fliehenden, die mich im Augenblicke überholt hatten. Schuttmänner mit geschwungenen Säbeln stürmen an mir vorbei. Nachts schloßen sie von hinten mit der blanken Waffe auf die fliehenden ein. Manche der fliehenden stürzen zu Boden, rufen sich auf, ellen weiter, die Schuttmänner fälschlicherweise immer hinterher. Das alles spielte sich in wenigen Sekunden ab. Jetzt möchte ich auch ich einen unglücklichen fliehenden auf meinen Kopf niederlassen, der mit fast der Bestimmung raud. Gleichwohl stürmen zwei Schuttmänner mit geschwungenen Säbeln an mir vorbei, um sich zu ihren Kameraden zu stellen die vor mir auf die fliehenden einschlugen.

Ich fühle, daß mit von meinem Kopf niederstürzt und gebe zur Unfallsituation in der Erasmsstraße. Zwei Schuttmänner mit vorgeschobenen Säbeln kommen mir entgegen. Mit dem Ruf: „Kuhbunde“ werden sie drücken empfangen. Im Augen der Station sehe ich die Spuren der Polizeistellen. Auf dem Operahaus steht ein Arbeiter, der, wie sein Begleiter sagt, von Schuttmännern niedergeworfen wurde. Ein Mann mit einer klaffen den Wunde am Hinterkopf wird verbunden. Andere mit leichten Verletzungen werden der ärztlichen Hilfe. Ein Mann wird heringeführt, das Gesicht von Blut überströmt. Vorhinein und Reste von Blut stark besudelt. Die Ärzte haben alle Hände voll zu tun, denn die Polizei hat blutige Arbeit geleistet.

Einigungsverhandlungen lehnt die Firma ab.

Nachdem Herr Magistratsrat Schulz als Leiter des Berliner Gewerbegerichts bezüglich seine Vermittlung angeboten hatte, hat jetzt der Verband der Kohlenhändler erklärt, daß der Verband jede Vermittlung ablehnt; es soll unter Ausschaltung des Transportarbeiterverbandes nur mit den Arbeitern verhandelt werden; bei den Verhandlungen mit den Streikenden könnte es sich nur um eine Lohnerhöhung ab 1. April nächsten Jahres handeln.

Dahinter steht natürlich der Kohlenkönig Sines, der an der Firma finanziell beteiligt ist.

Fuhrmann gegen Bismarck.

Mit einer Kriegserklärung an das Reichstagswahlrecht hat die nationalliberale Partei ihren verunglückten Feldzug von Frankfurt a. D. abgeschlossen. Nach der Bekanntgabe des Wahlergebnisses hielt der bekannte nationalliberale Reichstagsabgeordnete Rittergutsbesitzer Fuhrmann, eines der einflussreichsten Mitglieder der Partei, eine Ansprache an die Wähler, in der er sagte:

Daß hier der nationalliberale Kandidat dem Sozialdemokraten unterlegen sei, läßt Zweifel darüber aufkommen, ob Bismarck recht hatte, als er dem deutschen Volke das allgemeine, gleiche, geheime und direkte Wahlrecht gab.

Es kommt nicht oft vor, daß dem als Heiligen verehrten „Nationalheros“ von nationalliberaler Seite ein so schlechtes Zeugnis ausgestellt wird. Ueber die Annexion Schleswig-Holsteins, den Vorkrieg von 1866, die Zerschmetterung der mitteldeutschen Souveränitäten, die Emser Depeschenfälschung, das Sozialkriegen, die Kulturkampagne, darf man in Deutschland noch immer kein kritisches Wort wagen, ohne von den Nationalliberalen als Bismarckhänder und Vaterlandsverräter angefahren zu werden. Was Bismarck tat, war wohlgeplant, über Kritik erhaben, und wenn man auch hin und wieder einen Seufzer über die Lasten der Arbeiterversicherung riskierte, so beehrte man sich dafür, die übrigen Taten des ersten Kanzlers in desto helleres Licht zu stellen.

Nun hat einer der einflussreichsten Führer der Nationalliberalen das nationalliberale Urteil über Bismarck einer Revision unterzogen. In Bismarck, meint Herr Fuhrmann, wäre alles gut und schön gewesen, wenn der Mann bloß nicht — so unheimlich liberal gewesen wäre und

das gleiche Wahlrecht eingeführt hätte! Schade, daß das dem Mann nicht zu Lebzeiten gesagt worden ist, er hätte gelacht, wie er über die Nationalliberalen, seine lieben „Partischen Meibner-Politiker“, nie gelacht hat!

Herr Fuhrmann kennt die Geschichte der deutschen Reichsgründung scheinlich nur aus den patriotischen Kinderbüchern, sonst könnte er nicht glauben, es habe in der Hand Bismarcks gelegen, das gleiche Wahlrecht dem deutschen Volke zu geben oder zu verweigern. Das gleiche Wahlrecht, für das das Volk 22 Jahre vor der Reichsgründung auf der Straße sein Blut vergossen hatte, das gleiche Wahlrecht, dem der erste deutsche Reichstag, der von Frankfurt, aufsprangen war, und dessen Wiedereinführung die junge Arbeiterbewegung Vassalischer Richtung stürmisch forderte, war das Beste, was die Sozialisten gewähren mußten, wenn sie die Einigung des Reiches und die deutsche Kaiserkrone gewinnen wollten. Gatte Bismarck nicht recht, dem deutschen Volke das allgemeine, gleiche, direkte und geheime Wahlrecht zu geben, dann hätte er auch nicht recht, die deutschen Stämme zu einigen, und die ganze nationalliberale Geschichte der Reichsgründung muß umgeschrieben werden!

Wollten die Nationalliberalen etwa versuchen, den angeleglichen Fehler Bismarcks wieder gut zu machen, so würden sie damit das ganze Werk von 1871, dessen vierzigjähriges Jubiläum demnächst gefeiert werden soll, über den Haufen werfen.

Herrn Fuhrmanns Frankfurter Rede ist uns nicht weniger wertvoll, als die Königsberger Rede Wilhelm II. Den Nationalliberalen aber muß sie einen heißen Mandat, und ein paar Hunderttausend Stimmen kosten. Denn ein Reichstagswähler, der sein Recht schätzen, der sich nicht zum rechtlosen Partia und Kluft erniedrigen lassen will, kann nicht mehr nationalliberal wählen.

„Im Herzen sind wir alle für die Aufhebung des allgemeinen Stimmrechts“, schrieb im Jahre 1904 der damals nationalliberale Abgeordnete Wendt in den „Hamburger Nachrichten“, und er setzte hinzu, man erkläre das aber nicht offen, weil sich einer vor dem anderen fürchtet. Herr Wendt mußte zur Strafe für diesen Verrat von Kriegsgeheimnissen in die freikonserervative Verbannung. Herr Fuhrmann wird, der Sozialdemokratie zum Nutzen, der nationalliberalen Partei erhalten bleiben.

Der Fuhrmann der Reaktion.

Unter dieser Ueberschrift beschäftigt sich die „Inkalliberale B. Z. am Mittag“ mit der vielerdrörten Frankfurter Rede des nationalliberalen Abgeordneten Fuhrmann. Sie schreibt unter anderem:

178 Stimmen Mehrheit in einem Wahlkreise, in dem über 81.000 Stimmen abgegeben werden, das ist an und für sich kein endgültiger Sieg auf der einen, keine vernichtende Niederlage auf der anderen Seite. Aber das Volk von Frankfurt kann zum Debacle für die nationalliberale Partei werden durch Reden der Art, wie sie der nationalliberale Abgeordnete Fuhrmann bei der „Trauerfeier“ der bürgerlichen Parteien gehalten hat. . . . Die Ausrufung Fuhrmanns erregte denn auch in liberalen Kreisen peinliches Versehen. Fuhrmann sagt den Akt ab, auf dem seine Partei noch steht, wenn er gegen das allgemeine Wahlrecht mobil macht. . . . Nochmals eine solche Fuhrmanns-Rede und der Nationalliberalismus kann in den Städten überhaupt einpacken.

Das „Berl. Tagebl.“ gibt aus der Rede einige weitere Sätze zum besten, aus denen hervorgeht, daß Herr Fuhrmann tatsächlich schon den Uebergang zur äußersten Reaktion der Kröcher und Mirbach vollzogen hat. Sehnlen sich die nach dem „Harn Mann“ und dem „Schwert des Alexander“, so schwärmt Herr Fuhrmann für die „eiserne Hand“, die das deutsche Volk vor der Gefahr rette, beim Durchmarsch durch das rote Meer jämmerlich ertrinken zu müssen.

Ein bedenklicher Zentrumsführer. Justizrat Hermann Kansen in Köln hat in einer bei Paul Neubauer erschienenen Schrift die von der Regierung geplante Reichssteuer auf Ertragswachsthum beklagt. Der Kansen ist der Führer der Zentrumsfraktion im Kölner Stadtverordnetenkollegium.

Der Vampir und seine Braut.

Von Carl Spindler.

Die Gräfin Billing ist eine Ausnahme von der allgemeinen Regel der Frauen; darum macht auch ihr Haus eine solche. Sie empfängt gerne Gesellschaft; alle Freunde und Bekannte, bedeutend durch Talent oder Rang, finden Zutritt in ihrem Salon. — aber wer nur in den bunten Karnevalskostümen das gesellschaftliche Vergnügen sucht und findet, kann immerhin daraus wegstehen, denn die geistreiche, selbstergebene Gastgeberin hat eine gewisse Grille, das Spiel nicht zu dulden, und ist eine ungenießbare, unerschütterliche Unterhaltung, bei der jeder und jeder etwas zu tun bekommt, vorzüglich. Aus diesem Grunde ist aber auch ihr Salon bei weitem nicht der zahlreichste in der Residenz; vielmehr dafür der geistreichste, bei der häufige Gastpreis mit dem Verlangen, recht bald wieder dahin zurückzukehren, besteht.

Einst an einem Winterabende war die Unterhaltung in dem Salon der Gräfin besonders lebhaft. Ein Ueberraschendes durch ihren Besuch, der unter seinen Silberhaaren noch jugendliche Wunderkraft bewahrte, hatte das Haus der Gräfin mit einem Besuche beehrt. Ein kleines mährisches Jett war vorüber, die Gräfin empfing ihn herzlich, und die erste Bekanntschaft, der süßliche Anblick neben der Frau vom Hause in der Mitte, hatte sich in weitem Kreise um den Kommen versammelt, dessen gastliche Pläne zu unumwundener Mitteilung aufforderte. — Der besuchte mährische Jett hatte ungewöhnliche Unterhaltungen über alles; ganz mit dem besten Beispiel wachen, und diesem Beispiele folgten die anderen Gäste. Tausend Gegenstände wurden herbeigeholt; Bücher, Wissensquellen und Lurus gemischt; endlich kam die Sprache auf das Galbomische Bild, mit dem das Gemälde im Saalgehäuse hatte, das Publikum am selben Abend zu langweilen. Man konnte über die Familienverhältnisse der Dramatiker, der nicht aufhöre, die Schaulustigen mit Vertreten fremder Zune zu quälen, die niemals in der unigen heimlich werden können, in denen glückliche Gedanken nur gleich seltsamen Schwärmern in einem weiten Meere von Albernheiten erschweben, und schließlich noch durch die unerträgliche Heftigkeit Uebertragung für geübte Zuschauer unangenehm werden. Man wunderte sich über die Unmöglichkeit des Publikums, das sich noch immer verhielt, die abgezeichneten Epöde und Anecdoten des mährischen Dichters, der sich von jeder Seite her, den

solche Schaulustige zu schreiben), für Meisterwerke romantischer Kunst anzusehen, bloß, weil sie dreihundert Jahre alt, und auf fremdem Boden gewachsen sind. — Man ging natürlicherweise auf den Schaulustigen über, den Galbomischen Gedanken darzustellen hatte, gab seiner Trägheit den gebührenden Tadel, wie seiner Kritik das gebührende Lob und erklärte einstimmig: des Künstlers Argum gehörten unter die schönsten und ausdrucksvollsten, die es gäbe. Trost genug, den Gedanken der Konversation weiter auszuwickeln. Bald sprach man von des großen Friedrichs, bald von Napoleons Augen und endlich von menschlichen Argum in allgemeinen; von grünen und blauen, grünen und schwarzen, oder von romantischen Farben, wie man will. Der Ausbruch der Unterhaltungen ging dahin: das Auge sei der schönste Teil des menschlichen Körpers, wie er der ausdrucksvollste sei. — In dieser Mann aber, von ungemessen bläulichem Ansehen und schneißigen Wachen, dieses Urteil keine nur richtig. Die Schönheit des Auges bestehe aber lediglich in der Empfindung, die es erhalte belebt. Die man aber den Mund einer Person darum nicht allein schon nennen könne, weil er sich lebend schon ausnimmt, während er vielmehr im höchsten Zustande unbedeutend erscheint, so müsse man auch das Gefühl, das aus dem Auge spricht, von dem Auge selbst unterscheiden und er, der Sprecher, müsse gestehen, daß ihm daselbe als der schönste Teil des menschlichen Angesichts vorkomme.

Die Zuhörer läßen erkalten, als sie vernahmten, was ihnen zugleich verabsorbt zu sein schien und konnten sich nicht genug wundern, wie ein junger Mann also sprechen könne, der selbst die größten und schönsten schwarzen Augen in seinem Gesicht bläuen Gesichte trug. Er fuhr aber fort: „Ich verstehe, recht verstanden zu werden. Das höchste Leben bereitet mit Blick nach und Ausblick. Die Wunde ist das Lieben und die den Augen der Liebenden Stimmen des Unbegreifens laugen? Die der Hochgefühl des Juchens den schönen Gegen niederschlagen? Ein lebendiges Auge macht die allerschönste Phantasie lebendig. Ein seelenvolles macht sie schön. Es gibt auch furchterliche Augen, die aber alle Blicke des Augenbesuchers der Verwirrung, des Entsetzes, der Verzweiflung bräutet: von diesen rede ich aber nicht. Mit dem Auge an sich für sich habe ich nichts zu tun, und sobald dieses wunderliche Chamäleon nicht mehr in der Färbung lebt, sobald es in seinen natürlichen ausdrucklosen Zustand herabsinkt, ist es das gräßlichste was es gibt. Die Hand eines Toten, sein Gesicht, besonders mit dem Stempel der Verzweiflung, haben aufgehört, schön zu sein, das Auge, wird aber nicht. Ich verstehe aber meine Rede nicht an dem Körper, der schon bei der Betrachtung verfallen ist, sondern an dem Leben. Das ist der wahre Grund, warum ich nicht

die Augen, einige Minuten lang und unberrückt: er verharrt in derselben Stellung. . . man verbannt mit Gewalt jede anderweitige Idee, und mit höchstem Schauer wird man des Begnades Auge nach und nach glanzlos, stier, verglasten sehen und zum letzten Schrecknis geworden, sagt es des Todes Zug in des neugierigen Forschers Adern. — Ich habe diese Erfahrung im Spiegel an mir selbst gemacht. . . daselbe Resultat geschah und mußte mich durch schnelle Bestimmung von dem Grauen losmachen, in das mich die Untersuchung meines Auges geführt hätte.

Ein langsames und schwarzes Wasser in der Gesellschaft. — Wenige Sekunden und zuckten die Wimpern. Die Mehrzahl schaute sich, aus ihres Nachbars Augen ihr Urteil zu schöpfen, aus Furcht, die schauerhafte Erfahrung auf Stelle beständig zu sein. Die Gräfin wachte die erste, sie fuhr sammelte und sprach: „Fuhrmann! Das Gespräch hat eine so ernste Wendung angenommen, daß wir ebenfalls der Bestimmung bedürfen, um uns des Augenblicklichen Grauens zu entziehen.“ Herr del Gane hat die Galtigkeit des Wunders gefühlt und ist in Strafe verfallen. Das unglückliche Schaulustige haben die Gräfinen Worte hindurchgehört für sein Partgefühl sein; es ist aber hier als Oberrichter in im Namen der ganzen belebten Damenwelt urteile, ob ihre Augen nun einmal schön und lebensfähig gefunden werden soll, so ergeht mein Spruch dahin, daß behaltener Herr del Gane, es selber freigestellten Mittelung solcher Experimente, gehalten werden, auf der Stelle ein ganzes Improvisum auf die Laubengänge seines lieblichen Freundin zu machen. Um es ihm zu erleichtern, mag es in tröstlicher Sprache verfaßt sein.

„Daher ich Petrosca statt meiner sprechen lassen?“ fragte del Gane mit einem feurigen Scheidblick auf Hohenstein. „Schütte“, eretzte die Gräfin. „Sie müssen reden.“ Sie Petrosca ist ein Schwärmer, der nie bei seinem eigenen Wachen aufhören bleibt, und wir haben es hier bloß mit den Augen zu tun.“ Der Begeisterte fügte sich in sein Schicksal und zitterte in allerschönster Stimmung ein Fortsetzen her, das regelt, in der Welt unter dem galant dem Juchens vollkommen entsprach, für den Verfasser ein zeitliches Wohl des Landes aus dem Blick, seine Nachbarin zur Folge hatte und ihm die Verzweiflung der Gesellschaft erforderte. Auf der stillen Gasse bestanden den allerschönsten Augen seines Bekannten. Sein Blick ruhte aber lebendig auf dessen Antlitz und konzentrierte sich und antwortend, schon es verlor die Ideen und Ermutigungen in seinem Kopfe zu ordnen. (Fortsetzung folgt.)

Die Schrift war dem Bodenreformer Damalsche zur Besprechung ge-
gangen. Der aber lehnte die Besprechung ab und stellte an Janitz-
kauf folgende Fragen:

„In die Behauptung begründet, daß Sie für die Abfassung
Ihres Broschüre von einem Vertreter großer Territorialinteressen ein
Honorar verlangt haben, das als sehr hoch bezeichnet wird (es wird
eine Summe von 2-3000 Mark genannt)? Ist Ihnen bekannt, daß
man in den Kreisen der Territorialinteressen und Grundbesitzer
zur Sammlung Ihres Honorars herangezogen ist?“

Auf Damalsches Fragen hat Herr Janitzka geantwortet.
Er muß angeblich Nr. 812 der „Rheinischen Volkszeitung“ vom
27. September, daß bei der Herausgabe des Buches „eine finanzielle
Vorteilung dieser Personen, die selbstredend keine Bodenreformer
waren“, festzustellen hat. Herr Janitzka lehnt es aber ab, irgend-
welche Erklärungen über den Umfang dieser finanziellen Vorteilung
„Dritter“ oder über sein schriftstellerisches Honorar, seine Höhe und
Angemessenheit“ abzugeben. Soweit ihm bekannt, seien drei oder
vier angesehene Herren, die untereinander befreundet sind, beteiligt.
Ueber das angebotene Sammeln sei ihm nichts bekannt.

Der Stadtverordnete Kaufen hat seinen Namen, sein Amt und
sein Ansehen dazu benützt, um sich für Honorar in den Dienst der
Grundbesitzerinteressen zu stellen. In seiner Schrift enthält er sich
jeglicher Andeutungen über diesen eigenartigen Handel. Die Defensiv-
kraft glaubt, den unbefangenen Kommunalpolitiker und Juristen
vor sich zu haben, während man es tatsächlich mit einem Befürworter
der Bodeninteressen zu tun hat. Wer die befreundeten drei oder
vier angesehene Herren“ sind, darüber liegen Vermutungen sehr nahe.
Denn zu den größten Grund- und Bodenbesitzern gehören in Köln
die erlauchten Benrathsmänner Billens, Trimborn
und Bachem.

Der Schuhmann ist im Recht. Der Arbeiter Lehmann in
Kreuznach, der am 19. Februar anläßlich der Wahlrechtsdemon-
strationen von einem Polizeigenossen einen Schläger über den
Kopf erhielt und schwer verletzt wurde, hat gegen diesen eine
Entschädigungsklage angehängt. Seitens des Gerichts
wurde jedoch angenommen, daß der Beamte beim Dreinschlagen in
der vollen Wahrung seiner Funktionen gehandelt hat. Der Kläger wurde deshalb abgewiesen. Des Kommentars
dazu machen sich nicht viele Leute.

Die Nationalliberalen in Rheinland-Westfalen haben
am 17. September in Dortmund zum nationalliberalen
Parteitag in Kassel Stellung genommen und ihre Meinung dahin
geäußert:

„Wir erwarten von dem Parteitag in Kassel, daß er unter
Abweisung aller gegenseitigen Vorwürfen den Charakter der
Partei als Mittelpartei und ihre Aufgabe, die Gegensätze zwischen
rechts und links zum Besten des Vaterlandes zu mäßigen und aus-
zugleichen, anerkennt und befestigt. Bei dem Charakter als Mittel-
partei darf sich die Partei nicht einseitig nach links drängen lassen.
Es muß ihr vielmehr unbenommen bleiben, mit allen berechtigten
Parteien, den gegenwärtigen Verhältnissen entsprechend, Verhandlung-
en zu schließen. Unter Aufrechterhaltung unserer grundsätzlichen
Stellung den Parteien gegenüber halten wir für die kommenden
Wahlen den Kampf gegen die Sozialdemokratie
für die Forderung des Tages.“

Man darf auf den Kasseler Parteitag der Nationalliberalen
wirklich gespannt sein.

Die Spionageaffäre Helm. Vor dem Friedensrichter in
Frankfurt am Main wegen Spionage verhaftete deutsche Leutnant
Helm. Der Richter erklärte, daß die vorläufige Freilassung
des Angeklagten gewährt wird gegen Hinterlegung einer Kaution
von 1000 Pfund Sterling für Helm und von 500 Pfund für
die beiden hilfsrigen in die Angelegenheit verwickelten Angeklagten.
Leutnant Helm ist in das Gefängnis nach Winchester abgeführt
worden, bis die Kaution hinterlegt worden ist.

Beschränkung der „Schimmenden Wehr“. Nach der
„Post“ wird die neue Militärverordnung die Abschaffung der Kürassiere
bringen. Nur das Gardes-du-corps-Regiment, die
Leibgarde der Kaiserin, und noch ein Kürassier-Regiment sollen
beibehalten werden. — Es wird sich bei der „Post“-Weidung wohl
an einen saulen Fisch handeln.

Der antisemitische Abgeordnete Köhler angeklagt.
Nachdem am 2. September der Abgeordnete Köhler-Langsdorf wegen
eines Artikels gegen den Auto mobil n u s u g infolge Anzeige des
Darmstädter Automobilclubs vernommen worden ist, soll auf Antrag
des Finanzassessors Zimmer und des Rechtsanwalt Sieger zu Darm-
stadt, die sich als Verfasser der berüchtigten „Rein Gebiete für In-
dustrie“ genannt haben, der Abgeordnete Köhler im Oktober vor dem
großherzoglichen Amtsgericht in sich wiederholt vernommen werden
wegen Vergehens gegen die §§ 110, 120, 123, 126 R.-Str.-G.-B.
Eine weitere Vernehmung des Abgeordneten Köhler soll auf Anzeige
des kaiserlichen Automobilclubs zu Berlin auf Grund der §§ 110
und 120 R.-Str.-G.-B. stattfinden. Köhler hatte bekanntlich em-
pfohlen, den Automobilisten, diesen „Chausseebauern“, mit Waffengewalt entgegenzutreten.

Ein Duell in Bethmanns Familie. Wie die Zeitschrift
„Der Roland von Berlin“ mitteilt, habe am Montag, den 19. Sep-
tember, im Brunwald zwischen dem Herrn von Bethmann-
Hollweg, Rittergutsbesitzer auf Munsow, und dem Majorats-
besitzer von der Goltz auf Gajcan ein Duell stattgefunden, das je-
doch einen unblutigen Verlauf nahm. Joachim von Bethmann-Holl-
weg ist ein Vetter des Reichskanzlers.

Ausland

Wahlverlust in Oesterreich. In der Stichwahl hat die
Sozialdemokratische Deutsch-Böhmische Montags das Mandat des Wahl-
kreises Gabeln, das durch den Tod des Genossen Barth er-
ledigt war, verlor. Der deutsch-nationale Kandidat, Bürgermeister
Götzner, siegte mit 6188 Stimmen über den Genossen Trübener.
Der Wahl hat durch die Kasse fürschbar gestellt, so daß sich die Zahl
der sozialistischen Wähler erheblich vermindert hatte. Die Kandidaten
haben ihre angeblichste Wahlzettelung zu argem Terrorismus
mißbraucht.

Wahl in Zürich. Die am Sonntag in der Stadt Zürich
vorgegangene Erstausswahl in den kleinen Stadtrat für unruhen-
den Obergebiets gewählt Genossen Wirth ist nicht gut ausfallen
indem keiner der drei Kandidaten das absolute Mehr erreichte. Unser
Genosse Parzer Wflg er erhielt 1176, der Freisinnige Dr. Hoff-
hardt 908, der demokratische Lehrer Heuser 878 Stimmen. Unsere
Partei hat sich also neuerdings durch die Ausscheidung, daß sie die
stärkste Partei in der Stadt Zürich ist und Wflg haben bloß
180 Stimmen zum absoluten Mehr gekehrt. Offenbar wird er im
zweiten Wahlgang gewählt. Die Wahl von drei Bezirksrichtern
wurde gleich erledigt, wobei unser Genosse Müller mit 1212 die
meisten Stimmen erhielt.

Nationale Alters- und Invalidenversicherung. Be-
kanntlich ist in Sachen der Sozialversicherung die Schweiz weit
vorne liegend. Sie hat nicht einmal eine Kranken- und Unfall-
versicherung, freilich ein ziemlich weitgehendes Sozialversicherungswesen
und einige Ansätze zur Arbeitslosenversicherung. Die allgemeine Invaliden-
versicherung durch den Bund steht nun gar in so weiter Ferne, daß
in mehreren Kantonen die Vorkämpfer zur Schaffung solcher Ver-
sicherungseinrichtungen im Rahmen der kantonalen Gesetzgebung ge-
kroffen werden sind, wobei auf mögliche Uebererfüllung der
eingelagerten Gebührengedanken werden soll, die einer späteren
einzelnen Regelung die Wege ebnen. Jetzt liegt in Verfolg eines
kantonalen Beschlusses des Kantons Zürich ein Kantonalgesetz vom
4. Februar 1908 ein entsprechender Gesetzesentwurf des kantonalen
Regierungsrats, der sich indessen nur mit der Frage der Beschaffung der
Mittel befaßt, zur Beschlußfassung von. Danach soll zur Ver-
wirklichung einer derartigen Alters- und Invalidenversicherung ein
Pensionskassenfonds zu bilden werden. Derselbe soll aus
einer, aus den Beiträgen der beiden letzten Rechnungsjahre über-
nommenen Summe von 200,000 und 200,000 Frs. (jetzt sind

721,000 Frs.) weitere 600,000 Frs. aus dem kantonalen Hilfs-
fonds zu verwenden werden, wozu eine jährliche Staatszuschuss-
verpflichtung und Zinsen hinzukommen. Der Hilfsfonds soll
eigentlich zur Abwendung der Schäden aus außerordentlichen Un-
fällen, wie Elementarschäden, Epidemien, Wirtschaftskrisen u. d.
ähnlich, doch ist er (er stammt aus dem Reingewinn der Kantonal-
bank) dafür noch nie in Anspruch genommen worden. Als Voraus-
setzung des Inbetriebnehmens der Kasse wird die Verwirklichung der
heute noch im Beratungsstadium befindlichen Kranken- und Unfall-
versicherung bezeichnet. Ueberhaupt scheint die neue Vorsorge noch
in weiter Ferne zu liegen.

Sozialisten und Monarchenbesuche in Belgien. Bürger-
liche Verächter sind: Es hat bekanntlich in der belgischen
Sozialdemokratie Forderungen gegeben; seit Montag gibt es deren keine
mehr, denn bei dem im Schloß zu Laeken aus Anlaß des Besuchs
des Pariser Stadtrates stattgefundenen Diner war kein Sozialdemokrat
anwesend, nicht einmal die beiden sozialistischen Schöffen waren er-
schienen. Von französischer Seite nahmen die Stadträte an dem
Feste teil, die den „unabhängigen“ Sozialisten und der Richtung des
Herrn Vlaand zugewandten sind. Die belgischen Sozialdemokraten
beschäftigten sich auch mit dem bevorstehenden Besuch Kaiser
Wilhelms, der für den 27. Oktober angekündigt ist. Sie haben
nämlich am Ende dieser Woche eine Sitzung einberufen, um zu be-
rathen, welche Haltung sie während des Aufenthalts des deutschen
Kaisers einnehmen wollen.

Im allgemeinen haben die belgischen Sozialisten die Besuche
fremder Monarchen gänzlich ignoriert, es treten aber Stimmen auf,
die für die Besuche Wilhelm II. und Nikolaus von Rußland
ein Uebelwollen von diesem Verhalten bezeugen.

Streik in England im Jahre 1909. Das englische Ar-
beitsamt registrierte im Jahre 1909 436 Arbeitsniederlegungen, von
denen 300 819 Arbeiter direkt oder indirekt beteiligt waren. Der hier-
durch entstandene Verlust an Arbeitszeit beläuft sich auf rund 27
Millionen Arbeitstage. Die Zahl der Streiks ist in den letzten Jahren
ständig in der Abnahme begriffen, doch hat die Zahl der beteiligten
Arbeiter eine seit dem Generalstreik der Schiffsbauarbeiter (1894)
nicht mehr gekannte Höhe erreicht. Nicht weniger wie 148 000 Ver-
arbeiter oder 49 Prozent aller Streikenden, waren an Arbeitsnieder-
legungen beteiligt, die anläßlich der Inflation des Arbeitslohn-
gesetzes für die Bergbauarbeiter ereigneten. Allerdings waren diese
Niederlegungen meist von nur kurzer Dauer. Im Jahre 1908 waren
205 507 Arbeiter mit 10 884 129 verlorenen Arbeitstagen an 899 Ar-
beitsniederlegungen beteiligt. In dieses Jahr fielen die heftigen und
langen Kämpfe in der Maschinen-, Schiffbau- und Textilindustrie.
Im offiziellen Bericht wird berechnet, daß etwa 1,9 Prozent
aller industriellen Arbeiter des vereinigten Königreichs an Arbeits-
niederlegungen im Jahre 1909 beteiligt waren (gegen 1,9 Prozent im
1908 und 1,4 Prozent im 1907). 182 Bewegungen oder 42 Prozent
aller im Jahre 1909 begonnenen Arbeitsniederlegungen dauerten
weniger wie eine Woche, 74 Prozent dauerten weniger wie einen
Monat, 85 Prozent weniger wie zwei Monate. Die letzteren um-
faßten 96 Prozent aller beteiligten Arbeiter. Von den übrigen Streiks
entfielen 26 mit 8 588 beteiligten Arbeitern, die 675 001 Arbeitstage
entfielen, auf den Kohlenbergbau, während 18 Streiks in der
Metall-, Maschinen- und Schiffbauindustrie und 8 in der Textil-
industrie sich ereigneten, die sämtlich länger wie acht Wochen
dauerten.

Von den 436 im Jahre 1909 begonnenen Bewegungen wurden
271 oder 62 Prozent durch direkte Verhandlungen beendet; eine
ständig größer werdende Zahl von gewerblichen Streitigkeiten dagegen
wird durch Schlichtungsstelle erledigt. Im letzten Jahre waren dies 26,
wobei 18 mit 17 179 Beteiligten in der Kohlen- und Eisenindustrie,
4 im Bergbau und 4 in der Metallindustrie. Insgesamt waren
59 915 Arbeiter oder 11 Prozent der Gesamtzahl (gegen 8 Prozent
im Vorjahre) an Bewegungen beteiligt, die durch Schlichtung be-
endet wurden.

Die Ursache der Arbeitsniederlegung waren in 25 Prozent aller
Fälle Lohnstreiks und in 51 Prozent der Fälle Differenzen be-
züglich der Arbeitszeit.

Die Wasserleitung London erfordert eine Wasser-
masse von täglich über 225 Millionen Gallonen (zu 4 1/2 Liter) mehr
als 1 Million Kubikmeter. Auf den Kopf der Bevölkerung ent-
fallen täglich 145 Liter. Auf das Jahr ergibt das 370 Millionen
Kubikmeter, eine Wassermenge, die bei einem Meter Tiefe einen See
von 370 Quadratkilometern, größer als das Fürstentum Schaumburg-
Lippe, füllen würde. Die erste Wasserleitung wurde 1286 angelegt.
Später fiel die Versorgung in die Hand von Privatunternehmungen,
die für die ungenügende Wasserlieferung ungeheure Profite ein-
brachten. Erst seit 1902 ist eine einheitliche Organisation der Wasser-
lieferung durch das städtische Wasseramt, eine Behörde der
Stadtkaufverwaltung, im Betrieb. Sie baut jetzt einen Haupt-
behälter, der instand ist, täglich 900,000 Kubikmeter Wasser zu
liefern.

Verhaftung sogenannter russischer Anarchisten. Wie der
„Fr. Pr.“ aus Vorkow gemeldet wird, wurden auf der Fahrt
nach Stala drei russische Anarchisten nach heftiger Gegenwehr von
Gendarmen festgenommen. In ihrem Besitz wurde eine große Menge
Waffen und Munition, sowie eine große Anzahl anarchistischer Bro-
schüren gefunden. Die Verhafteten beklagten aus der Bukowina einen
bedeutenden Waffenschmuggel nach Rußland.

Schlesien, Posen und Nachbargebiete.
Miejsdorf, 29. September. Aus der Gemeinde
Kretschau. In der letzten Sitzung wurden zunächst auf
Antrag des Landratsamtes einige Punkte der bereits beschlos-
senen Umfassung sowie über die Bestimmungen beim unerschul-
digen Fehlen in den Gemeindevorstellungen abgeändert und
in der neuen Fassung angenommen. Bei Erwerb von Grund-
stücken wird 1 Prozent erhoben. Wird ein Grundstück vom
Käufer innerhalb der ersten drei Jahre nach dem Kauf veräu-
sert, so müssen 2 Prozent der Kaufsumme an die Gemeindefiskus
bezahlt werden. Gemeindevorsteher, die die Ehreung unrichtig
begleitet haben, müssen für die ersten beiden gewählten Jahren
je 1 Mark in den Gemeindefiskus bezahlen. Wer dreimal hin-
tereinander ohne Entschuldigung fehlt, wird auf die Dauer eines
ganzen Jahres von den Sitzungen ausgeschlossen. Eine zum Teil
unvollständige Debatte schloß sich, als Genosse W. auf die
Behauptung eines in einem dem Gemeindefiskus über-
gebenen Grundstückes hinwies. Nicht nur, daß die Besondere
in dem ist unrichtigen Sinne der Witterung preisgegeben sind,
so ist für die vier Familien mit 17 Kindern und einer Aus-
gewanderten nicht einmal ein Pfennig vorhanden. Als Hilfe
müßte, so behauptet Genosse W., ihren Bedarf an Ein-
wohnern aus einem Graben decken, der Verursachungen
durch Menschen und Tiere ausgeschlossen ist. Im
Interesse der Gesundheit der Bewohner dieses Hauses verlan-
ge er Abhilfe. Damit laut er aber bei dem Gemeindevorsteher
schon an, und in der nächsten Weise verfuhr dieser, die drei
Genossen W. weggedrängten Mißstände auf seinem Grundstück
zu beseitigen.

Am 29. September hat aber die Kritik des Genossen W. schon
einmal geäußert. Dem am nächsten Tage wurde den Mietern
vom Gemeindevorsteher bereits mitgeteilt, daß in den Graben ein
Bementrohr eingesetzt werden wird, allerdings auf Kosten der
Mietler. Es fragt sich nur, ob diese sich das widerspruchlos
gefalle lassen werden.

Unter Genosse W. wird sich trotz des Gemeindevorsteher
nicht abhalten lassen, Mißstände, wo sie sich auch nur zeigen,
in der Gemeindevorstellung zur Sprache zu bringen. Dagegen hat
ihn die Arbeit geduldet. Es möge den Herren mandant un-
angenehm sein, aber gemacht wird es so lange, bis die Zustände
sich abgeändert haben.

Stregan, 29. September. Im Wahllokal des
deutscher. Im Wahllokal, das abends abgelesen wird,
sah man Dienstag Nachmittag, mit dem Kopf im Schilme
bedeckt, die Leiche eines Mannes, der als der frühere Stellensbesitzer
deutscher als Leiche erkannt wurde. Bei dem Leichen
wurden ein Sparfläschchen über 1804 Mark und zwei Porte-
monnaies mit über 17 Mark Inhalt gefunden. Es liegt jedenfalls
ein Unfallsfall vor.

Stregan, 29. September. Eine verfallene Robe
wurde im benachbarten Stanowitz begangen. In dem Pflanz-
stade der dortigen Wälder von Oly u. Schild fand man morgens
ein drei Jahre altes, einen Wert von etwa 700 Mark besitzendes
Fleisch, mit einer tiefen Stichwunde im Kopfe. Der Täter
ist bis jetzt noch unbekannt.

Schönbach, 29. September. Verhafteter Brand-
stifter. Am Montag wurde der Wirtschaftsbeführer Hermann
Hoffmann, dessen Wohnung vor 14 Tagen niedergebrannt, ver-
haftet und in das Untersuchungsgefängnis abgeführt. Er hatte sich
bei einem Verhör widersprochen; ferner war die Wohnung noch ver-
schont. In den Schornstein war ein Loch geschlagen und dieses mit
Stroh vollgefüllt worden. Der eigene Sohn hatte den Verfall
geleitet.

Stregan, 29. September. Leichenraub auf der
Schneekoppe. Bereits im Frühjahr nach Eintritt der Schne-
schmelze wurde in der Nähe der Talsperre eine menschliche Leiche,
ebenfalls die eines Gefangenen, gefunden. Die Leiche lag auf einem
Abhang mit dem Kopf nach unten gerichtet; sie wurde nach
Schwarzental geschafft. Vor einiger Zeit fanden Arbeiter wiederum
einen Leichnam unter einem Baum in der Nähe des Panten-
platzes unterhalb des Hochberges. Es war von der Leiche jedoch
nur noch das Skelett vorhanden, so daß eine Identifizierung
nicht möglich war. In einem Teil des Baumes hing ein langer
Strich, neben dem Skelett fand man einen Feuerplan; das Skelett
wurde nach Großsieda geschafft.

Stregan, 29. September. Ueberflüssig. Die vereinigten
Arbeitgeber der hiesigen Planort-Industrie erlassen im frei-
sinnigen „Neugieriger Anzeiger“ folgende

Verantwortung
Um falschen Gerüchten entgegenzutreten, machen
wir hiermit bekannt, daß Arbeitswillige jederzeit
angeheuert die Arbeit aufnehmen können.

Die Bekanntmachung der Unternehmer ist überflüssig. Von den
Streikenden wird keiner zum Arbeiter an der Arbeitssache. Das
versteht sich von selbst. Und die Verleumdung Riegny unter aller-
hand Versprechungen gelockten Arbeitswilligen werden von den
Streikenden schon die nötige Aufklärung über die Ursachen des Aus-
standes erhalten.

Schnau, 29. September. Lohnbewegung der Hand-
schuharbeiterinnen. Die vom Arbeitgeberverband einseitig
Lohnbewegung führte bei der Modifizierte Gully zum Abschluß
eines Vertrages. Mit der Faktorin Sumbheim ist gleich-
falls der Abschluß eines Vertrages ziemlich sicher. Nur bei den
Faktorinnen Wapertoth und Weller scheint die Bewegung ernst-
liche Differenzen zu zeitigen. Die gewerkschaftliche Organisation der
Arbeitgeberinnen hat durch die Bewegung einen starken Anstoß erhalten.

Vollvorstellung. Am Sonntag, den 9. Oktober,
Nachmittags 3 Uhr, findet vom Gewerkschaftsrat eine Theater-
vorstellung statt. Zur Aufführung gelangt das soziale Drama
„Ausgewiesener“ von Karl Böttcher durch die Theatergesellschaft
Schnau u. Groddorf. Wir richten schon heute das Ersuchen an die
Genossen, sich schärflich mit Biletts zu versehen. Biletts sind bei
den einzelnen Gewerkschaften schon jetzt erhältlich.

Schnau, 29. September. Vom Unglück geradezu
verfolgt wird der Fleischer Gustav Jäkel in Wolfsdorf hiesigen
Kreises. Nachdem er kam von einem so langer Zeit erlittenen
Unfallsfall, wobei er sich bei dem Stürzen mit dem Fahrrad
schwere Verletzungen mit einem Fleischmesser in der rechten Körper-
seite zuzog, wieder hergestellt worden war, wurde er, als er in der
Schneise beim Drehen mit der Maschine beschäftigt war, von der
Kuppelung der Transmission am Jäkel verletzt und mehrere
Male mit dem Körper auf die Leere aufgeschlagen.
Dabei erlitt er wieder schwere Verletzungen. Die Kleider
waren dem Verunglückten förmlich vom Leibe abgedreht worden.
Der in der Schneise beschäftigten Arbeiterin bemächtigte sich ein der-
artiger Schrecken, daß sie, anstatt die Transmissions durch eine
Hemmvorrichtung zum Stillstand zu bringen, erst Hilfe herbeiholte,
wodurch der Verunglückte erst nach einiger Zeit befreit werden konnte.

Schnau, 29. September. Das militärische
h. a. d. Das Militärgericht enthält bekanntlich manche unbilligen
Bestimmungen. Darunter auch die, daß Befehle von Vorgesetzten
unter allen Umständen ausgeführt werden müssen, selbst
wenn diese eine vorübergehende Behandlung unzureichender
stellen. Der Kanonier Kettich vom 41. Feldartillerie-Regiment in
Schnau hat das nicht genügen beachtet. Er hatte beim Ueben
im Flaggensignalgeben ein solches Befehl gegeben und mußte
dafür auf Befehl des Sergeanten Kauer hart bestrafen machen.
Dies sollte er nach dem Befehl des Sergeanten durch ein
schon übige Wasserpeitsche tun. Der Soldat ließ aber
um diese Peitsche; als dies der Feldwebel Saffan sah, beschloß
ihn dieser, sich der Länge nach in den schmutzigen Lumpen
einzulegen. Hierzu wollte sich der Soldat aber noch viel weniger
berufen; er weigerte sich, sich im Dreck zu haben. Das
Kriegsgericht der 9. Division verurteilte den Kanonier wegen
Wehrgenossenschaftsverweigerung zu 8 Wochen Mittel-
arrest; den Feldwebel Saffan aber wegen vorübergehender
Behandlung zu 5 Tagen gefänglicher Arrest, wäh-
rend der Sergeant Kauer von derselben Anklage freige-
sprochen wurde. Auf die dort dem Genossen Kettich
Verurteilung hob das Oberkriegsgericht des 6. Armeekorps das
sprichende Urteil gegen Kauer auf und verurteilte ihn zu 8
Tagen gefänglicher Arrest. — Frucht hat einer schmutzigen
Wasserpeitsche gibt es bei den Frauen nicht.

Schnau, 29. September. Großfeuer. Um 9 Uhr
Nachmittags entzündete ein unbekannter Schiffsbesitzer der Schneid-
mühl, Maltzke u. Schild ein Brand, der in orientierlicher Schnel-
heit das ganze Gebäude zerstörte. In demselben befanden sich
neben Maschinenellen Holz aller Art und auch Kohlen und
Briketts. Das Feuer entwickelte solche Hitze, daß die herbei-
gekommenen Feuerwehrleute aus Schnau, Großau und Neudorf nicht
genügend herankommen konnten. Die herbeigekommenen Feuerwehr-
leute nur durch den günstigen Umstand vor Brandschaden be-
wahrt worden, daß der Wind in entgegengelegter Richtung wehte
und dann die vor dem Schuppen stehenden großen Röhren die
Hitze wesentlich abstellten. Das Verbrechen nach soll das
Feuer durch Entzündung von Kohlen aus dem dort liegenden
nassen Heu entstanden sein. Bereits in wenigen Stunden war
das Feuer, nachdem der Schuppen zusammengebrochen war, fast
vollständig gelöscht. Nur die Kohlen und Briketts Klammern noch
das zum nächsten Morgen.

Schnau, 29. September. Ein großer Diebstahl-
diebstahl wurde in der Nacht zum Montag bei dem Pferde-
händler Bruno Schwab in der Dammstraße 186 verübt.
Die Diebe nahmen aus einem Schrank eine Kasse mit über 1800
Mark, sowie Wertgegenstände im Werte von 600 Mark. Der Polizei
gelang es noch in derselben Nacht, die Diebe zu fassen; es
waren die Arbeiter Wiedemann und Madde.

Schnau, 29. September. Großfeuer. Um 9 Uhr
Nachmittags entzündete ein unbekannter Schiffsbesitzer der Schneid-
mühl, Maltzke u. Schild ein Brand, der in orientierlicher Schnel-
heit das ganze Gebäude zerstörte. In demselben befanden sich
neben Maschinenellen Holz aller Art und auch Kohlen und
Briketts. Das Feuer entwickelte solche Hitze, daß die herbei-
gekommenen Feuerwehrleute aus Schnau, Großau und Neudorf nicht
genügend herankommen konnten. Die herbeigekommenen Feuerwehr-
leute nur durch den günstigen Umstand vor Brandschaden be-
wahrt worden, daß der Wind in entgegengelegter Richtung wehte
und dann die vor dem Schuppen stehenden großen Röhren die
Hitze wesentlich abstellten. Das Verbrechen nach soll das
Feuer durch Entzündung von Kohlen aus dem dort liegenden
nassen Heu entstanden sein. Bereits in wenigen Stunden war
das Feuer, nachdem der Schuppen zusammengebrochen war, fast
vollständig gelöscht. Nur die Kohlen und Briketts Klammern noch
das zum nächsten Morgen.

Schnau, 29. September. Ein großer Diebstahl-
diebstahl wurde in der Nacht zum Montag bei dem Pferde-
händler Bruno Schwab in der Dammstraße 186 verübt.
Die Diebe nahmen aus einem Schrank eine Kasse mit über 1800
Mark, sowie Wertgegenstände im Werte von 600 Mark. Der Polizei
gelang es noch in derselben Nacht, die Diebe zu fassen; es
waren die Arbeiter Wiedemann und Madde.

Schnau, 29. September. Ein großer Diebstahl-
diebstahl wurde in der Nacht zum Montag bei dem Pferde-
händler Bruno Schwab in der Dammstraße 186 verübt.
Die Diebe nahmen aus einem Schrank eine Kasse mit über 1800
Mark, sowie Wertgegenstände im Werte von 600 Mark. Der Polizei
gelang es noch in derselben Nacht, die Diebe zu fassen; es
waren die Arbeiter Wiedemann und Madde.

Schnau, 29. September. Ein großer Diebstahl-
diebstahl wurde in der Nacht zum Montag bei dem Pferde-
händler Bruno Schwab in der Dammstraße 186 verübt.
Die Diebe nahmen aus einem Schrank eine Kasse mit über 1800
Mark, sowie Wertgegenstände im Werte von 600 Mark. Der Polizei
gelang es noch in derselben Nacht, die Diebe zu fassen; es
waren die Arbeiter Wiedemann und Madde.

Schnau, 29. September. Ein großer Diebstahl-
diebstahl wurde in der Nacht zum Montag bei dem Pferde-
händler Bruno Schwab in der Dammstraße 186 verübt.
Die Diebe nahmen aus einem Schrank eine Kasse mit über 1800
Mark, sowie Wertgegenstände im Werte von 600 Mark. Der Polizei
gelang es noch in derselben Nacht, die Diebe zu fassen; es
waren die Arbeiter Wiedemann und Madde.

Schnau, 29. September. Ein großer Diebstahl-
diebstahl wurde in der Nacht zum Montag bei dem Pferde-
händler Bruno Schwab in der Dammstraße 186 verübt.
Die Diebe nahmen aus einem Schrank eine Kasse mit über 1800
Mark, sowie Wertgegenstände im Werte von 600 Mark. Der Polizei
gelang es noch in derselben Nacht, die Diebe zu fassen; es
waren die Arbeiter Wiedemann und Madde.

Schnau, 29. September. Ein großer Diebstahl-
diebstahl wurde in der Nacht zum Montag bei dem Pferde-
händler Bruno Schwab in der Dammstraße 186 verübt.
Die Diebe nahmen aus einem Schrank eine Kasse mit über 1800
Mark, sowie Wertgegenstände im Werte von 600 Mark. Der Polizei
gelang es noch in derselben Nacht, die Diebe zu fassen; es
waren die Arbeiter Wiedemann und Madde.

Schnau, 29. September. Ein großer Diebstahl-
diebstahl wurde in der Nacht zum Montag bei dem Pferde-
händler Bruno Schwab in der Dammstraße 186 verübt.
Die Diebe nahmen aus einem Schrank eine Kasse mit über 1800
Mark, sowie Wertgegenstände im Werte von 600 Mark. Der Polizei
gelang es noch in derselben Nacht, die Diebe zu fassen; es
waren die Arbeiter Wiedemann und Madde.

Schnau, 29. September. Ein großer Diebstahl-
diebstahl wurde in der Nacht zum Montag bei dem Pferde-
händler Bruno Schwab in der Dammstraße 186 verübt.
Die Diebe nahmen aus einem Schrank eine Kasse mit über 1800
Mark, sowie Wertgegenstände im Werte von 600 Mark. Der Polizei
gelang es noch in derselben Nacht, die Diebe zu fassen; es
waren die Arbeiter Wiedemann und Madde.

Schnau, 29. September. Ein großer Diebstahl-
diebstahl wurde in der Nacht zum Montag bei dem Pferde-
händler Bruno Schwab in der Dammstraße 186 verübt.
Die Diebe nahmen aus einem Schrank eine Kasse mit über 1800
Mark, sowie Wertgegenstände im Werte von 600 Mark. Der Polizei
gelang es noch in derselben Nacht, die Diebe zu fassen; es
waren die Arbeiter Wiedemann und Madde.

Schnau, 29. September. Ein großer Diebstahl-
diebstahl wurde in der Nacht zum Montag bei dem Pferde-
händler Bruno Schwab in der Dammstraße 186 verübt.
Die Diebe nahmen aus einem Schrank eine Kasse mit über 1800
Mark, sowie Wertgegenstände im Werte von 600 Mark. Der Polizei
gelang es noch in derselben Nacht, die Diebe zu fassen; es
waren die Arbeiter Wiedemann und Madde.

Schnau, 29. September. Ein großer Diebstahl-
diebstahl wurde in der Nacht zum Montag bei dem Pferde-
händler Bruno Schwab in der Dammstraße 186 verübt.
Die Diebe nahmen aus einem Schrank eine Kasse mit über 1800
Mark, sowie Wertgegenstände im Werte von 600 Mark. Der Polizei
gelang es noch in derselben Nacht, die Diebe zu fassen; es
waren die Arbeiter Wiedemann und Madde.

Schnau, 29. September. Ein großer Diebstahl-
diebstahl wurde in der Nacht zum Montag bei dem Pferde-
händler Bruno Schwab in der Dammstraße 186 verübt.
Die Diebe nahmen aus einem Schrank eine Kasse mit über 1800
Mark, sowie Wertgegenstände im Werte von 600 Mark. Der Polizei
gelang es noch in derselben Nacht, die Diebe zu fassen; es
waren die Arbeiter Wiedemann und Madde.

Schnau, 29. September. Ein großer Diebstahl-
diebstahl wurde in der Nacht zum Montag bei dem Pferde-
händler Bruno Schwab in der Dammstraße 186 verübt.
Die Diebe nahmen aus einem Schrank eine Kasse mit über 1800
Mark, sowie Wertgegenstände im Werte von 600 Mark. Der Polizei
gelang es noch in derselben Nacht, die Diebe zu fassen; es
waren die Arbeiter Wiedemann und Madde.

Schnau, 29. September. Ein großer Diebstahl-
diebstahl wurde in der Nacht zum Montag bei dem Pferde-
händler Bruno Schwab in der Dammstraße 186 verübt.
Die Diebe nahmen aus einem Schrank eine Kasse mit über 1800
Mark, sowie Wertgegenstände im Werte von 600 Mark. Der Polizei
gelang es noch in derselben Nacht, die Diebe zu fassen; es
waren die Arbeiter Wiedemann und Madde.

Schnau, 29. September. Ein großer Diebstahl-
diebstahl wurde in der Nacht zum Montag bei dem Pferde-
händler Bruno Schwab in der Dammstraße 186 verübt.
Die Diebe nahmen aus einem Schrank eine Kasse mit über 1800
Mark, sowie Wertgegenstände im Werte von 600 Mark. Der Polizei
gelang es noch in derselben Nacht, die Diebe zu fassen; es
waren die Arbeiter Wiedemann und Madde.

Schnau, 29. September. Ein großer Diebstahl-
diebstahl wurde in der Nacht zum Montag bei dem Pferde-
händler Bruno Schwab in der Dammstraße 186 verübt.
Die Diebe nahmen aus einem Schrank eine Kasse mit über 1800
Mark, sowie Wertgegenstände im Werte von 600 Mark. Der Polizei
gelang es noch in derselben Nacht, die Diebe zu fassen; es
waren die Arbeiter Wiedemann und Madde.

Schnau, 29. September. Ein großer Diebstahl-
diebstahl wurde in der Nacht zum Montag bei dem Pferde-
händler Bruno Schwab in der Dammstraße 186 verübt.
Die Diebe nahmen aus einem Schrank eine Kasse mit über 1800
Mark, sowie Wertgegenstände im Werte von 600 Mark. Der Polizei
gelang es noch in derselben Nacht, die Diebe zu fassen; es
waren die Arbeiter Wiedemann und Madde.

Schnau, 29. September. Ein großer Diebstahl-
diebstahl wurde in der Nacht zum Montag bei dem Pferde-
händler Bruno Schwab in der Dammstraße 186 verübt.
Die Diebe nahmen aus einem Schrank eine Kasse mit über 1800
Mark, sowie Wertgegenstände im Werte von 600 Mark. Der Polizei
gelang es noch in derselben Nacht, die Diebe zu fassen; es
waren die Arbeiter Wiedemann und Madde.

Schnau, 29. September. Ein großer Diebstahl-
diebstahl wurde in der Nacht zum Montag bei dem Pferde-
händler Bruno Schwab in der Dammstraße 186 verübt.
Die Diebe nahmen aus einem Schrank eine Kasse mit über 1800
Mark, sowie Wertgegenstände im Werte von 600 Mark. Der Polizei
gelang es noch in derselben Nacht, die Diebe zu fassen; es
waren die Arbeiter Wiedemann und Madde.

Schnau, 29. September. Ein großer Diebstahl-
diebstahl wurde in der Nacht zum Montag bei dem Pferde-
händler Bruno Schwab in der Dammstraße 186 verübt.
Die Diebe nahmen aus einem Schrank eine Kasse mit über 1800
Mark, sowie Wertgegenstände im Werte von 600 Mark. Der Polizei
gelang es noch in derselben Nacht, die Diebe zu fassen; es
waren die Arbeiter Wiedemann und Madde.

Schnau, 29. September. Ein großer Diebstahl-
diebstahl wurde in der Nacht zum Montag bei dem Pferde-
händler Bruno Schwab in der Dammstraße 186 verübt.
Die Diebe nahmen aus einem Schrank eine Kasse mit über 1800
Mark, sowie Wertgegenstände im Werte von 600 Mark. Der Polizei
gelang es noch in derselben Nacht, die Diebe zu fassen; es
waren die Arbeiter Wiedemann und Madde.

Schnau, 29. September. Ein großer Diebstahl-
diebstahl wurde in der Nacht zum Montag bei dem Pferde-
händler Bruno Schwab in der Dammstraße 186 verübt.
Die Diebe nahmen aus einem Schrank eine Kasse mit über 1800
Mark, sowie Wertgegenstände im Werte von 600 Mark. Der Polizei
gelang es noch in derselben Nacht, die Diebe zu fassen; es
waren die Arbeiter Wiedemann und Madde.

Schnau, 29. September. Ein großer Diebstahl-
diebstahl wurde in der Nacht zum Montag bei dem Pferde-
händler Bruno Schwab in der Dammstraße 186 verübt.
Die Diebe nahmen aus einem Schrank eine Kasse mit über 1800
Mark, sowie Wertgegenstände im Werte von 600 Mark. Der Polizei
gelang es noch in derselben Nacht, die Diebe zu fassen; es
waren die Arbeiter Wiedemann und Madde.

Schnau, 29. September. Ein großer Diebstahl-
diebstahl wurde in der Nacht zum Montag bei dem Pferde-
händler Bruno Schwab in der Dammstraße 186 verübt.
Die Diebe nahmen aus einem Schrank eine Kasse mit über 1800
Mark, sowie Wertgegenstände im Werte von 600 Mark. Der Polizei
gelang es noch in derselben Nacht, die Diebe zu fassen; es
waren die Arbeiter Wiedemann und Madde.

Schnau, 29. September. Ein großer Diebstahl-
diebstahl wurde in der Nacht zum Montag bei dem Pferde-
händler Bruno Schwab in der Dammstraße 186 verübt.
Die Diebe nahmen aus einem Schrank eine Kasse mit über 1800
Mark, sowie Wertgegenstände im Werte von 600 Mark. Der Polizei
gelang es noch in derselben Nacht, die Diebe zu fassen; es
waren die Arbeiter Wiedemann und Madde.

Schnau, 29. September. Ein großer Diebstahl-
diebstahl wurde in der Nacht zum Montag bei dem Pferde-
händler Bruno Schwab in der Dammstraße 186 verübt.
Die Diebe nahmen aus einem Schrank eine Kasse mit über 1800
Mark, sowie Wertgegenstände im Werte von 600 Mark. Der Polizei
gelang es noch in derselben Nacht, die Diebe zu fassen; es
waren die Arbeiter Wiedemann und Madde.

Schnau, 29. September. Ein großer Diebstahl-
diebstahl wurde in der Nacht zum Montag bei dem Pferde-
händler Bruno Schwab in der Dammstraße 186 verübt.
Die Diebe nahmen aus einem Schrank eine Kasse mit über 1800
Mark

Auf
zu
Messow's
Kinderitag



Messow & Waldschmidt

Freitag

Sonnabend

Kinder-Tage!

Gratis erhält jedes Kind in Begleitung Erwachsener beim Einkaufe von **50 Pf.** an:
1 Schaufel, 1 Luftkiesel, 1 Säckchen mit Muscheln, 1 Tafel Schokolade, 1 Porzellan-Kindertasse, 1 Treibreifen, 1 Bilderbuch, Notizbuch mit Bleistift, 1 Taschenspiegel in 5 Mark-Münzenform, 1 Bogen Stammbuchbilder.

Knaben-Stoff-Anzüge

Blusen- u. Schulfass., marineblau Cheviot u. gemust. Stoffe, in verschied. Ausfüh., 2.95
 3 Ser., für 3-9 Jahre **4.95, 3.95, 2.95**
 Stoffleibchenhosen, haltbare gemust. Stoffe, 3 bis 9 Jahre **98**
 Knaben-Jockey-Mützen, marineblau mit Abzeichen **28**
 Knaben-Jockey-Mützen, gute Resterstoffe **38**
 Tiroler-Knabenhüte, grün Filz mit Feder **98**
 Kieler Knabenhüte, marineblau mit In-schriftband **98, 68**
 Feller-Mützen, marineblau, mit reicher Garnierung und Schleife **98**
 Knaben-Sporthüte, Filz **1.25**
 Kinderkappchen, rot und marine **28**
 Knaben-Stoffblusen, hochgeschlossen, prima Stoffe, Sattelverarbeit., für 3 b. 10 Jahre **2.65**

Mädchen-Kimono-Schürzen

schwarz aus gut. Panama, u. farbig aus prima Satinköper mit Volant und reicher Garnierung, für das Alter bis zu 15 Jahren, je nach Grösse **1.45, 1.25, 98**
 Mädchen-Tändelschürzen **28**
 Knaben-Wachstuchschürzen, in verschied. Ausführung, 3 Grössen **68**
 Knaben-Zeppeleinschürze, schwarz Wachstuch, mit dem Bilde Zeppelins und des Luftschiffes, 2 Grössen **98**
 Kinder-Filzschneallentiefel, warm gefüttert, viele Farben, mit Lederkappe, Filz- und Ledersohle, Grösse 19-25 **1.35**
 Filzschneallentiefel, warm gefüt., für Knab. u. Mädch., mit Ledersohle Gr. 30-35 **1.45**
 Leder-Schnür- u. Knopfstiefelchen, schwarz u. farbig, warm gefüt., Grösse 19-22 **1.95**
 Mädchen- und Knaben-Filzpantoffeln, verschiedene Farben mit Pompon **68**
 Filzeinlegesohlen für Knaben und Mädchen **7**
 Knaben-Strickwesten, braun u. grün, 1.25 u. **98**

Knaben-Sweater

stark gestrickt, schwere Winterqualitäten, hübsche neue Streifen mit Schulterchluss in 4 Grössen **1.45 bis 98**

Kinder-Zahnbürsten, Stück **9**
 Kinder-Rundkämmе . 18, **9**
 Kinder-Reifen . . . 15, **8**
 Kinder-Reifen, garniert 20, **16**
 Bade-Schwämme **10**
 Frottier-Flecke **5**
 Mandelseife, Glycerinseife **5**
 Bleistiftspitzer . . . Stück **8**
 Griffelspitzer . . . Stück **4**
 Kohlenhalter . . . Stück **4**
 Umsteckhalter **4**
 100 Blatt Butterbrotpapier **18**
 Kaisertinte . . . Flasche **4**
 Flüssiger Leim . . . Flasche **6**
 Jugendschriften für Knaben und Mädchen, illustriert **18**
 Abziehbilder Heft **4**
 Briefmarken-Album . . . **35**
 Gedichtsbücher für Weihnachten und Neujahr, Stück **5**
 Zeichenständer . . . Stück **28**
 Federhalter-Etuis' . . . Stück **25**
 Ordnungsmappe mit Inhalt **22**
 Federhalter Stück **2**
 Schulgummi 2, Knetgummi **4**
 Gummi für Blei und Tinte **6**
 1 Dtzd. Schulfedern . . . **3**
 1 Dtzd. Alfredfedern . . . **7**
 Stahllineale mit Zentimeter-Einteilung 13, **9**
 Zirkel mit Reissfeder . . . **9**
 Pastellkreide Karton **8**
 Malkasten mit 7 Grundfarben **22**
 Zeichenkohle Karton **5**
 Zeichenblock, weiss u. grau **7**
 Skizzenbücher 25, **15**
 Raumlehrhefte **6**
 Oktavhefte **3**
 Aufgabenhefte mit Stundenplan **3**
 Wachstuchdiarium, 80 Seiten **18**
 Tagebuch, 96 Seiten . . . **18**
 Diarium, Harteinband, 144 Seit. **18**
 10 Stück Etiketts **3**
 25 Stück Löschblätter . . . **5**
 25 Lagen blau Einschlag **10**
 12 Stück Schreibhefte, alle Liniaturen **48**

Kinder-Strumpfhalter Paar **15**
 Gummibandreste für Kinder **5**
 Kinder-Armbändchen Paar **5**
 Perlensäckchen . . . Stück 7, **3**
 Plüschrollen zum Garnieren v. Kindermützen, farb. Mtr. **25**
 Kinder-Lackgürtel, schwarz, braun 18, **14**
 Bücherträger . . . Stück 95, **42**
 Kinder-Frühstückstaschen **45**
 do. durchweg Leder **85**
 Kinder-Handtäschchen **45**
 Bücherriemen, dopp., m. Griff **45**
 Musikmappen mit 2 Henkeln **85**
 Bücher-Mappen 85, **75**
 Kinder-Halsketten, ? reih. rot **16**
 do. do. blau **14**
 Kinder-Armbänder . . . Stück **7**
 Kinder-Broschen . . . Stück **6**
 Canevas (Stramin) zum Sticken Meter **25**
 Stickerbücher Stück **5**
 Löffelkörnchen m. Deckchen zum Aussticken . . . **16**
 Nadelkissen, Obstform, zum Besticken **18**
 Gestrickte Röckchen für das Alter von 1-3 Jahren **38**
 Schnüren-Korsett m. Achsel-träger **1.30**

Winter-Pelerinen für Knaben und Mädchen aus Prima grau u. oliv Loden mit Durchgriff u. abknöpfb. Kapuze 75-100 cm lang 5.95, 4.95

Kindertuchhauben in Tuch mit reich. Stickerei 68, 85, **98**
 Kinderhauben in Eisbär mit Band u. Blümchen 1.10, **1.25**
 Knabenhüte in reinwoil. Flauchstoffm. Ohrenläppch. **58**
 do. in Eisbär . . . **85**
 Kappchen für Mädchen und Knaben in Flauchstoff u. gestrickt, weiss, blau, rot **75**
 Eleg. Garnituren f. Mädchen in Eisbär . 3.50, 3.25, **2.75**

Mädchen-Winter-Paletots aus bewährten gestreiften Stoffen mit Sammet- od. Stoffkragen, schik verarb. bis für das Alter v. 16 Jahr. **5.95**

Weisse Batistkinderkragen mit Stickerei **35**
 Kinder-Garnituren aus Piquéstoff u. Spachtel-spitze besetzt, weiss, crème **95**
 Blaue Matrosenkragen für Knaben oder Mädchen 95, 68, **38**
 Seid. Kinder-Lavalliers, schöne Schotten 48, **35**
 Knaben- oder Mädchen-Kragen (Matrosenform) aus Etaminestoff, reichlich mit Spitzen und Einsatz besetzt . . 68, **55**
 Gezogene Wäschespitzen für Kinderwäsche Meter 27, **14**
 Band od. Stickereibogen f. Wäsche Mtr. 6, **4**
 Betteinsätze mit Sprüchen, imit. gehäkelt, für Kinder-Betten Streifen **18**
 Bettkissen, Spitzen f. Kinderbett., besond. Gelegenheitskauf, ca. 15 cm breit, Meter **10**
 Kinder-Chemisets mit Kragen . . . Stück **33**
 Kinder-Kragen mit Sattel, Leinen . . Stück **22**
 Knaben- od. Burschen-Serviteurs . . Stück **33**
 Knaben- od. Burschen-Kragen, 4fach Stück **22**
 Knaben-Krawatten, Schleifenform . . Stück **25**
 Reinseidene Haarband-Reste . . . Rest **9**
 Farbige Haar-Rosetten in allen Farben aus reinseidenem Taftband . . . **25**
 Schottische Haarbänder Meter **27**
 Alle Farben Atlasband Reste **5**
 Piqué-Jäckchen 45, **35**
 Gestrickte Jäckchen 45, **35**
 Erstlingshemdchen mit Spitze oder Boge 30, **22**
 Weisse Steckkissen, Wallis oder Damast, m. Stoffkrause u. Trimmingbesatz 1.40, **1.75**
 Bunte Steckkissen mit Stoffkrause und Spitze 1.20 **1.50**
 Steckkissen-Inlett in rot und gestreift 1.20 **95**
 Wickelflecke, Molton 75, 45, Barchent **35**
 Windeln, dünn, in weiss und bunt . 45, **35**
 Wickelschnüre 38, **15**
 Badetücher aus Kräuselstoff . . . 1.50, **90**
 Gummiflecke 50, **25**, Unterlagen auf den Gummifleck **50**
 Kindertaschentücher, Batist, mit Hohlraum **10**
 Kinderstrümpfe, Wolle, plattiert, z. Uebergang Grösse 1 2 3 4 5 6 7 8 **7 8**
 Preis **32 38 42 48 52 58 65 70**
 Kinderstrümpfe, reine Wolle, Fuss ohne Naht Grösse 1 2 3 4 5 6 7 8 **7 8**
 Preis **42 52 62 72 82 90 1.00 1.10**
 Kindertaschenmesser Stück **25**
 Kinderceidel mit Henkel Stück **9**
 Hygiea-Leibchen für Knaben und Mädchen **85**



Drachen f. Kind., St. 95, 80, 45, **9**
 Pferdeleinen, Stück 58, 45, **28**
 Gesellschaftsspiele, Spiel **38**
 Gekleid. Puppen, St. 68, 45, **38**
 Luftschiffe . . . Stück 95, **45**
 Seifenblasen, St. 90, 45, **25**
 Sandkarren . . . Stück 75, **45**
 Kinderstühle . . . Stück 95, **45**
 Kinderstühle, lack. 1.90, 1.25, **95**
 Kinderstühle, hoch, 6.25, 5.95, **4.85**
 Kindertische, 5.25, 4.25, **3.65**
 Kinderlöffel, Britannia, Stück **8**
 Kinderbestecks . . . Paar **15**
 Sparbüchsen, Stück 42, 22, **10**

Lebensmittel

Haushaltchokolade, garantiert rein Pfund **62**
 Kakaopulver, garantiert rein 1/4 Pfund **22**
 Geschnittene Karotten 2 Pfund-Dose **22**
 Oelardisen, Dose mit Schlüssel **45**
 Waffelbrück, 1/4 Pfund **18**
 Tafeläpfel, Pfund **12**



Im Erfrischungsraum:
1 Tasse Kaffee oder 1 Tasse Schokolade und 1 Stück Kuchen 15

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 20. September.

Gedichtskalender.

30. September.

- 1833 Der Dichter und Schriftsteller Rudolf von Goltzschall in Breslau.
- 1838 Der Dichter Ferdinand von Saar in Wien.
- 1857 Der Dichter Hermann Sudermann in Magdeburg (Sachsen).

Beachtenswertes für Rekruten.

Nur noch wenige Wochen — und der Militarismus zwingt wiederum Tausende unserer jungen organisierten Arbeiter in den „harten Krieg“. Die jungen Leute werden gezwungen, den wirtschaftlichen und politischen Kampfplatz mit dem öden Drill auf dem Kasernenhof zu verlassen, und es wird sicherlich wenig organisierte Arbeiter geben, die mit besonderer Freude diesem Wechsel des Betätigungsbereichs entgegensehen. Es muß von jedem organisierten Arbeiter erwartet werden, daß er bis zum letzten Tage seine gewerkschaftlichen wie politischen Pflichten erfüllt, sich ordnungsmäßig abmeldet und so „richtig abgestempelt“ von seiner Organisation zur Truppe „zurück“.

Kommt der „Kriegsgenosse“ seinen Pflichten gegenüber der Organisation nach, so tritt er auch nach Beendigung der Dienstzeit sofort wieder in seine alten Rechte ein und die Achtung der Mitarbeiter ist ihm sicher.

Mit ganz besonderer Nachsicht wird auch die Invalidentät in der Quittungskarte behandelt. Trotzdem diese Quittungskarte im Arbeitsverhältnis des Arbeiters eine große Rolle spielen und bei später eintretender Invalidität die nachlässige Behandlung der Karte sich oft schwer rächt, wird doch diesen Quittungskarten nicht die nötige Beachtung zuteil. Tausende von Mark werden jährlich durch diese Nachlässigkeit dem Staate geschenkt. Die Bestimmung zum Beispiel, daß „jeder Anspruch aus der Karte und allen früheren Karten verloren geht, wenn nicht für die zwei Jahre nach der Ausstellung der Karte für mindestens 20 Beitragswochen Beiträge entrichtet werden“, ist auf der Quittungskarte schwarz untrübt aufgedruckt und doch den meisten Versicherungsmitgliedern unbekannt. Bei der Selbstversicherung müssen in vorgenannten zwei Jahren mindestens 10 Beiträge entrichtet sein. Die Rekruten wollen besonders beachten, daß jede Invaliditätskarte ihre Gültigkeit verliert, wenn sie nicht innerhalb zweier Jahre nach dem auf der Karte bezeichneten Ausstellungstage zum Austausch oder zur Verlängerung eingereicht ist.

Beispiel: Eine am 21. März 1910 ausgestellte Quittungskarte verliert mit Ablauf des 21. März 1912 ihre Gültigkeit. Da nun die ausgestellten Karte zwei oder auch drei Jahre dienen müssen, ist es notwendig, sich die Gültigkeitsdauer der Invaliditätskarte durch Abstempelung bei der Ortsbehörde (Magistrat, Gemeindevorsteher) verlängern zu lassen.

Die Verlängerung darf nur während der Gültigkeitsdauer der Karte erfolgen, wenn für die Zeit vom Ausstellungstage ab mindestens 20 Beitragswochen einschließlich der denselben gemäß § 46 Abs. 2 des Gesetzes gleich zu behandelnden Zeiten (Krankheits- und Militärdienstwochen) nachgewiesen sind. Die Verlängerung erfolgt durch Eintragung des Vermerks: „Gültigkeit um ... Jahre verlängert“ auf der Innenseite der Quittungskarte, unter Beifügung des Datums in unmittelbarem Anschluß an die bereits geklebten Marken. Der Vermerk kann von den Beamten handschriftlich oder durch Verwendung eines Stempels erfolgen; er ist durch Verbrüdung des Dienststempels zu beglaubigen.

Aus aller Welt.

Überlebensfahrt der Luftschiffahrt. Das Luftschiff „P. VI“ in München ist am Dienstag Nachmittag 12 1/2 Uhr zur Fahrt nach Garmisch-Partenkirchen — Zugspitze aufgestiegen. Gegen 2 1/2 Uhr erreichte das Luftschiff „P. VI“ Garmisch-Partenkirchen und fuhr nach dem Eissee. Vom Eissee führte es nach München zurück, wo es um 5 1/2 Uhr glatt landete. Im Landungsplatz hatten sich die Vorstandsmitglieder des Deutschen Museums, die zur jährlichen Tagung hier zusammengetreten waren, eingefunden. Zwanzig Minuten später ließ das Luftschiff mit dem Prinzen Ludwig und dem Grafen Zeppelin unter Führung des Oberleutnants Stellung zu einer Fahrt über München auf. Die Fahrt ging über die Stadt hinweg und dauerte etwa 20 Minuten. Nach dem 6 Uhr 10 Minuten erfolgten Landung landete Graf Zeppelin am Major Raschke in Berlin nachfolgendes Telegramm: „Gelegentlich der Jahresversammlung des Deutschen Museums war es mir vergönnt, mit dem Prinzen Ludwig eine Fahrt in Ihrem wohlbesetzten Luftschiff auszuführen. Ich möchte Ihnen für diese Freude meinen herzlichsten Dank zum Ausdruck bringen.“

Nus Domodossola wird vom 28. September gemeldet: Der Abtatter Paulhan ist, von Mailand kommend, in Domodossola eingetroffen; er verbrachte längere Zeit an der Leiche des Simpliciolegers Schavez und kehrte alsdann nach Mailand zurück. Paulhan wird morgen mit den übrigen Abtattern der Mailänder Flugwoche nach hier zurückkehren, um an den Leichenfeierlichkeiten teilzunehmen. Die Überführung nach dem Bahnhof wird mit großem Pomp stattfinden. Die jungen Mädchen von Domodossola haben dem Verstorbenen kostbare Kranzgewinde gewidmet. Das Mailänder Luftschiffkomitee hat dem Bruder des Abtatters einen Schenk von 50.000 Francs zugesprochen. Die Summe war dem Verstorbenen als Preis für den Flug zuerkannt worden.

Der Leutnant Gavotti in Rom, der die Peters-Lupel im Aeroplan umflog, wurde bestraft, weil er den Flug länger ausgedehnt hatte, als ihm seine Vorgesetzten gestatteten. Solche Überfliegungen der Kommandos wird der Aeroplan den Herren Vorgesetzten noch öfter zu kosten geben. Auf dem Flugplatz bei Garmisch im Elbsaß führte bei einem Flugversuche der Ingenieur Bloche, ein Schüler der hiesigen Pilotenschule, mit feinem Apparat. Er erlitt außer einem doppelten Beinbruch so schwere innere Verletzungen, daß wenig Hoffnung besteht, ihn am Leben zu erhalten. Für den großen Überlandflug Paris-Brüssel, den der

Ist also eine Quittungskarte aus oben angeführten Gründen für ungültig erklärt, so gehen auch alle Ansprüche an die vorher geklebten Karten verloren. Es handelt sich also nicht um eine Karte, sondern um die ganze Versicherung. Die Invaliditätskarte werden allerdings wieder gültig, wenn es gelingt, nach der Militärzeit durch Eintritt in eine versicherungspflichtige Beschäftigung oder durch freiwillige Beitragsleistung das Versicherungsverhältnis zu erneuern und danach eine Wartezeit von 20 Beitragswochen zurückzulegen.

Der Vermerk auf der Invaliditätskarte: „Verwendbar für die Zeit seit dem ... ten“ hat auf die Gültigkeitsdauer der Karte keinen Einfluß. Nur das darüber stehende Ausstellungsdatum ist maßgebend.

Zum Schluß soll noch erwähnt werden, daß die Dauer der Dienstzeit beim Heer und der Marine, sowie spätere Leistungen, als Beitragswochen der 2. Lohnklasse (20-Pfg.-Marken) gerechnet werden. Beiträge werden während der Dienstzeit natürlich nicht entrichtet.

Freiwillige in Friedenszeiten geleistete militärische Dienstleistungen werden als Beitragswochen nicht anerkannt, jedoch aber solche im Kriege.

Funkterrorismus.

Uns wird geschrieben: Von Nottoller ist nun auch der Nottollersbesitzer und Brauereibesitzer Freiheit von Nottollern in Fürstentum, ein Gutsherr des Nottollers von Gollow, befallen worden. In einer Versammlung war es gelungen, einige Arbeiter für die Partei und den Landarbeiterverband zu gewinnen. Kaum hat von Nottollern davon Kenntnis erhalten, so versammelte er seine Arbeiter in einen Saal. Unter heftigen Schimpfworten auf die Partei wurden die Leute aufgeföhrt, wieder auszutreten. Von Nottollern will in den Leuten gern Lohn auslegen, aber erst nach den Reichstagswahlen, und nur dann, wenn sie gut wählen. Sonst, sagte er, nimmt er sich Gollow.

Dieses Geschehnis ist sehr interessant. Erst wenn die Arbeiter sich beherzigen und wie Sträflinge kommandieren lassen, vor allen Dingen aber die Interessen des Brauereibesitzers von Nottollern vertreten, bekommen sie in 1/2 Jahren mehr Lohn — versprochen. Die beiden Arbeiter mögen sich aber den Anspruch über die politischen Arbeiter gut merken, wenn es wieder einmal heißen wird, für den deutschen Arbeiter ist gesorgt bis ins hohe Alter hinein.

Mit dieser einen Zurechtweisung begnügte sich aber der „gnädige Herr“ nicht. Am 23. September wurde ein Arbeiter, der über vier Jahre seine Arbeit fleißig versehen hatte, ins Wirtschaftsamt bestellt. Dieser Arbeiter sollte der „Verbandsführer und Aufsichtler“ sein. Ueber eine derartige Behandlung erbittert, verlangte er seine Entlassung. Bei dieser Unterredung schien das rote Gesicht jedenfalls dem Herrn Junfer wieder vor den Augen zu schweben. Er griff in sein Portemonnaie, nahm Geldstücke daraus, und warf jedes nach dem star dastehenden Arbeiter mit den Worten: „Wenn ich mit mir teilen wollte, dann teilt es! Nehmt es, laßt es Euch auf!“ Der Betreffende ließ es jedoch den „gnädigen Herrn“ selbst aufklauben.

Wer will es aber den Landleuten verdenken, wenn sie unter solcher Behandlung die Fabrik dem Dominum vorziehen, wenn ein junger Mann wie Peter von Nottollern vor alle, in der Arbeit ergrauten Arbeiter hintert und zu ihnen sagt: „Was wollt ihr denn machen, wenn ich Euch ins Gesicht spucke?“ Und dies alles nur, weil sich die Leute organisiert. Die Frage aber, was die Leute machen wollen, wenn sie ins Gesicht gespuet werden, mag sich der Schnapsjunfer selbst beantworten.

Pariser Aero-Club ausgeschrieben, hat sich Latham als erster Teilnehmer gemeldet. Graf Zeppelin landete an den Bürgemeister Dr. Neumann in Wien ein Schreiben, worin er mitteilt, daß ein Bruch an einer Maschine in der das Aluminium liefernden Fabrik den Ersatzplan für die beiden letzten zerstörten Luftschiffe derzeit verzögert, daß er den Flug nach Wien 1910 kaum mehr ausführen könne.

Der Jagdsport, ein Vergnügen der Besitzenden, gewinnt immer mehr an Ausdehnung. In Preußen sind im Jahre 1908 nach der amtlichen Statistik 192.936 Jagdscheine ausgeben worden, darunter 159.849 Jahres-, 25.104 Tages- und 14.900 unzeitliche Scheine. Die „Abgaben“ an den Staat betragen für einen Jahreschein 15 und für einen Tageschein 6 M. Ausländer zahlen seit 1907 für einen Jahreschein 100 und für einen Tageschein 20 M. Im Jahre 1908 wurden 2.509.955 M. für die Jagdscheine an Abgaben eingenommen. Seit dem Jahre 1876 ist die Zahl der ausgegebenen Jagdscheine um 18 Prozent gestiegen.

Wieder ein graufiges Automobilunglück. Ein schweres Automobilunglück ereignete sich am Dienstag Abend in der Nähe der Arbeiterkolonie der sächsischen Zuteilfabrik in Sandhofen bei Monheim. Ein Automobil der Firma Benz, das mit mehreren Insassen besetzt war und sich auf einer Probefahrt befand, kam in sehr raschem Tempo die Kaiserstraße entlang gefahren und fuhr in eine Gruppe von Arbeitern. Die 4 1/2 Jahre alte Tochter der Arbeiterin Dina wurde getötet, die Mutter, die dem Tode zu Hilfe eilen wollte, wurde von dem Auto ebenfalls erfaßt, zu Boden geschleudert und lebensgefährlich verletzt. Einem fünfjährigen Mädchen wurden beide Beine abgefahren. Ein Insasse des Automobils erlitt, wie man der Mannheimer Volksstimme“ meldet, als das Automobil gegen eine Telegraphenstange rannte, ebenfalls schwere Verletzungen. Die übrigen Insassen kamen mit Hautabschürfungen davon. Das Automobil ist teilweise zertrümmert.

Es ist geradezu schauderhaft, welche Unvorsichtigkeit Automobilfahrer sich immer wieder zu Schulden kommen lassen. Die Verurteilung eines Waternürbers. Vor dem Schwurgericht in Gießen wurde gegen den 23jährigen Mann Paul Schmidt und dessen Vater, den 20jährigen, tanzenmännlichen Schuhmacher Wilhelm Schmidt aus Rodheim v. d. G. verhandelt. Die beiden Angeklagten waren beschuldigt, der Vater des Karl Schmidt, Zimmermeister Karl Schmidt u. s. g. getötet zu haben. Der alte Schmidt war ein Säuger und miltärischer Franz und Rinder. Das Urteil lautete gegen Karl Schmidt auf 2 1/2 Jahre, gegen Wilhelm Schmidt auf 1 Jahr Gefängnis.

Eine Versammlung wird sich in kurzer Zeit mit der Angelegenheit beschäftigen, zu der auch die Herren von Gollow und von Nottollern persönlich eingeladen werden. Da wird Ihnen Gelegenheit gegeben werden, einmal gründlich gegen uns aus- oder einzusprechen.

Gaszählermiere.

Ueber einen interessanten Rechtsstreit, der zur Zeit die Breslauer Gerichte beschäftigt, schreibt Justizrat Paul Ubersch in dem Berliner Tageblatt folgendes:

Im Jahre 1909 beschloß der Magistrat und Stadterordnete von Breslau, eine Miere von den Gaszählern zu erheben, die in den Haushaltungen und Betriebswerkstätten seitens der Stadt aufgestellt worden sind. Die Miere wurde zum ersten Male am 1. April 1910 erhoben.

Der Ingenieur E. Weigert sah, diesen Miere zu bezahlen und verbot die Stadtbehörde, als sie ihm drückte, die Beitreibung zwangsweise vorzunehmen, auf den ordentlichen Rechtsweg mit dem Vermerken, daß eine solche zwangsweise Beitreibung ungesetzlich sein würde. Die Stadtgemeinde sah infolgedessen von der Beitreibung ab, klagte den rüchthändigen Miere ein und kündigte dem Ingenieur den Gaslieferungsvertrag zum 1. Januar 1911. Er dagegen beantragte, Miere abwickeln und im Wege der Wiederklage die richterliche Feststellung, daß die Störung unzulässig sei.

Seine Anträge beantragte er folgendermaßen: Ein Vertrag, wonach er sich etwa verpflichtet hätte, die Gaszählermiere zu zahlen, läge nicht vor. Ein gesetzlicher Grund, die Miere manuels eines solchen Vertrages zu zahlen, bestünde nicht. Dem lediglich im eigenen Interesse stelle die Stadtgemeinde die Gaszähler auf, um im Einzelfalle den Gasverbrauch zu ermitteln, genau so, wie der Kaufmann oder Händler beim Verkauf seiner Ware Metermaße, Utermaße, Wagen, Gewichte benötigt. Keinem der Verkäufer würde es bekommen, von dem tausenden Rubelium eine ähnliche Miere oder Vermessungsgebühr zu verlangen. Mit alledem Rechte, mit dem die Stadtgemeinde die Miere für die Gaszähler einfordere, könne sie ja auch beim Verkauf von Kops Einheitsmaß für Vermessung der dazu nötigen Wagen beanspruchen. Die Gasanstalt hätte zur Feststellung des Gasverbrauches durch ihn, den Beklagten, einen fünf- und einen achtklassigen Gaszähler aufgestellt. Diese Zähler hätten einen Gesamtwert von 75 Mark während der Magistrat eine jährliche Pensionsgebühr von 15 Mark beansprucht, so daß die Apparate in fünf bis sechs Jahren vollständig bezahlt sein würden. Der Wert der Stadtgemeinde sei daher auf Kosten der Gasanstalt ein ganz enormer. Der Gaszähler in der Bevölkerung werde zugunsten der Gesamtbevölkerung eine unzulässige Sondersteuer auferlegt. Die seitens der Stadt ausgesprochene einseitige Kündigung des Gaslieferungsvertrages sei unzulässig, da die Stadt Breslau das Gasmonopol besitze und andere Gasproduzenten nicht zulasse. In einer Salbmillionenstadt sei die Produktion der modernen Wohnungen für Gasbeleuchtung in den Säulern, Säulen, Bodenräumen zu eingeschränkt. Gas mehrere Kilometer zu den unentbehrlichen Bedürfnissen eines größeren Haushaltes in Breslau, was ohne dessen Inhabern ebensowenig entzogen werden, wie Wasser. Die Gaswerke der Stadt seien von dem Gebe aller steuerzahlenden Bürger erbaut und würden von diesen unterhalten. Schon aus diesem Gesichtspunkte dürfte schon das Gas verbreitet werden, der es zu bezahlen bereit sei.

Ich will den Gerichten nicht vorgreifen, glaube aber, daß nach den allgemeinen Bestimmungen über Verträge die einseitige Kündigung der Miere kaum zulässig sein dürfte. Die Stadtgemeinde indessen unter Verdrückung der angegebenen Gründe zur einseitigen Kündigung des Vertrages berechtigt erscheint, ist eine andere Frage. Meines Erachtens läge wenigstens in diesem Vorliegen eine gewisse Härte.

Auf den Ausgang der Sache darf man gespannt sein.

* Eine Volksversammlung des Hansabundes gegen die Fleischsteuerung. Die Leitung der Breslauer Ortsgruppe des Hansabundes hat beschlossen, Donnerstag, den 20. Oktober, Abends 8 Uhr, eine große Volksversammlung im Konzerthausaal zu veranstalten, in welcher mehrere auswärtige Redner die gegenwärtig herrschende Fleischnot und die Mittel und Wege zu ihrer Beseitigung von den verschiedensten Gesichtspunkten aus in längeren Referaten behandeln werden. Das wäre die erste praktische Tat des Hansabundes in Breslau. Nur ist der Zeitpunkt der Veranstaltung etwas sehr weit hinausgeschoben.

Einenartiger Selbstmord. Ein 23jähriger Fischer in Lestitz hat aus Not Selbstmord begangen, indem er sich eine Dynamit Patrone auf den Unterleib legte und dann zur Explosion brachte. Die Wirkung war eine furchtbare. Fleischstücke und Leichenteile flogen an den Wänden seines Zimmers. Die Wohnung selbst wurde teilweise vollständig zerstört.

Erdstöße in Amerika. Nachdem seit mehreren Tagen fortwährend Erdstöße, sowie unterirdische Geräusche beobachtet worden, ist die Bevölkerung einer 50 Quadratkilometer großen Fläche zwischen Flagstaff und dem Grand Canon in Arizona geflohen. Es gibt dort etwa 50 erloschene Vulkane.

Der Orthograph. Seit einiger Zeit erscheint eine Zeitschrift „der Orthograph“, herausgegeben von „Land, der sl. l. mälis, sprachliche in nicht (holst.)“, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, die Deutschen mit einer neuen Lautreihen, das heißt angeblich genau die Aussprache der einzelnen Worte wiederzugeben. Die Orthographie zu beklagen. Als Probe dieser neuen Orthographie sei hier ein Abschnitt aus der Zeitschrift genau nach dem Original wiedergegeben:

an unsre mitglieder und Leser richten wir di dringende bitte, uns fortwärent genaue adressen von bekanten, denen di tsu-sendung eines probeheftes unsres ortografen unt einladung tsu antritt in den ferain oder tsu abomang erwünscht sein könte, mittzuteilen.

tsu-slation bitten wir, uns mittailung tsu machen, wen inen in tsaitungen erwäungen oder besprechungen des ortografen bekant geworden sind, uns womölich den betreffenden artikel mit angabe der tsaitung unt des datums tsuschikken tsu wollen.

ich habe aine antsahl plakats hehrschöllen lassen, welche di wichtichsten angaben über den ferain führ lautrois rechtschreibung enthalten unt tsu aushängen an öffentliohen orten, wi gastwirtschaften, barbihallen, schaufenstern kon buchhändlerläden usw. beschimt sind. allen herren, welche auf diese waise führ den ferain tsu werden bereit sind, wehrden si unentgeltlich tsugesant.

In dieser wiedergabe haben wir nur die in jener Zeitschrift neu eingeföhrt Zeichen für ich und nicht angewendet, da andere nicht „lauteine“ Zeichen „ist“ besigt. Bis jetzt sind wir ohne sie ausgekommen, wer weiß aber, ob das auch in tsukunft der fall sein wird.

Die Gollow ist ein 2. Ein Lehrer aus Brannien (Kreis J. Gollow, Ostpr.) erzählt von einem wahren Wunder. Einmal wurde ein Schüler, der Herr Herrl, in die Schule gebracht. Der Herr Herrl war ein 2. Ein Lehrer aus Brannien (Kreis J. Gollow, Ostpr.) erzählt von einem wahren Wunder. Einmal wurde ein Schüler, der Herr Herrl, in die Schule gebracht.

Jugendheim der Breslauer Arbeiterkass. Die für den 2. Oktober geplante Eröffnung des Jugendheims kann unter vorübergehenden Umständen halber erst am 9. Oktober stattfinden. Wir machen vorbehaltlich weitere Einladungen schon heute darauf aufmerksam mit der Bitte, alle in Betracht kommenden jugendlichen Arbeiter und Arbeiterinnen darauf hinzuweisen.

Der Jugend-Ausschuss
der Breslauer Arbeiterkass.

Ueber die Eröffnung der Kaiserbrücke wird von Magistratsbevollmächtigten mitgeteilt: Es ist in der Öffentlichkeit davon die Rede gewesen, daß die Eröffnung der Kaiserbrücke gleichzeitig mit der Eröffnung der Technischen Hochschule erfolgen würde und daß zu diesen feierlichen Handlungen der Kaiser erscheinen werde. Wie wir nun erfahren, ist seitens der Bauleitung der Kaiserbrücke beim Magistrat der Antrag unterbreitet worden, die Eröffnung der Kaiserbrücke am 10. Oktober, Mittwochs, nachmittags 4 Uhr, stattfinden zu lassen. Der Magistrat hat einen Beschluß hierüber bisher noch nicht gefaßt, wird aber voraussichtlich dem Vorschlage zustimmen. Daß der Kaiser zu der Feierlichkeit nicht erscheinen wird, steht fest. Ob seine Anwesenheit bei Eröffnung der Technischen Hochschule zu erwarten ist, steht zur Zeit noch in Frage; auf alle Fälle ist es nicht angänglich gewesen, mit der Uebergabe der Kaiserbrücke an den Verkehr länger zu warten, als bis zum Zeitpunkt ihrer vollständigen Fertigstellung. Es wird sich nun also auch ermöglichen lassen, die über die Kaiserbrücke führende Linie der städtischen Straßenbahn in den Winterfahrplan der städtischen Straßenbahn aufzunehmen.

Eisenbahnunfall. Mittwoch Vormittag lief in Schön-Ellguth ein nach Trebnitz fahrender Personenzug der Kleinbahn Breslau-Trebnitz mit einem ihm entgegenkommenden Güterzuge zusammen, wobei einige Materialwägen zertrümmert wurden. Als man die Wägen wieder in Ordnung bringen wollte und hierbei ein Bahnanwärter bemüht war, zwei Wägen, von denen der vordere ein Puffer abgedreht war, zusammenzuführen, wurde der Mann durch den zusammenstürzenden Zug eingeklemmt und so schwer verletzt, daß er ins Malteser-Krankenhaus in Trebnitz gebracht werden mußte.

Das Bureau des Gewerbe- und Kaufmannsgerichts (Magistratsbureau X) und das Amtsstamm der Vorsitzenden Dr. Braecklein sind von Schühlerstraße 74a nach dem Erdgeschoss des Grundstücks an der Elisabethstraße 54 verlegt worden. Dort müssen also alle Klagen mündlich oder schriftlich angebracht werden.

Achtung, Bauhilfsarbeiter! Große öffentliche Versammlung, Sonntag, den 2. Oktober, Vormittags 11 Uhr, im großen Saale des Gewerkschaftshauses, Margaretenstraße 17.

Der Zentralverband der Maurer veranstaltet am Sonnabend, den 1. Oktober, Abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus ein 19. Stiftungsfest. Es ist dies das letzte Stiftungsfest, das der Maurerverband abhält, da bekanntlich am 1. Januar 1911 die Verschmelzung zum „Deutschen Bauarbeiterverband“ erfolgt.

Breslauer Schauspielhaus. Die mit großem durchschlagenden Erfolg aufgenommene Operette „Die Leuchte Sulanne“ von Gilbert geht heute Donnerstag zum vierten Male in Szene und wird von nun an täglich aufgeführt. Der Vorverkauf für die Sonntagsvorstellung der „Kralchen Sulanne“ ist bereits eröffnet. Sonntag Nachmittags 7 1/2 Uhr gelangt bei ermäßigten Preisen Dellinger's Operette „Don Cypar“ zur Aufführung.

Liebichs Stabliement. Heute, Donnerstag, den 29. September, erfolgt das letzte Auftreten von Sylvester Schaffer junior in Verbindung mit dem vorletzten Auftreten aller übrigen Präludien des September-Programms. Die morgen Freitag, den 30. September, stattfindende Vorstellung bringt das Abschließ-Auftreten sämtlicher Mitglieder des September-Programms und außerdem als Ertrag für Schaffer fünf neue, große Attraktionen.

Wittoria-Theater. Heute, Donnerstag, gelangt der Lauch-Gleich „In früh geübt“ mit Grete Gallus und Robert Neumann in den Hauptrollen zum vorletzten Male zur Aufführung. Das gegenwärtige vorläufige Programm mit den September-Attraktionen verbleibt in seiner jetzigen Zusammenstellung bis Freitag, den 30. d. Mts. bestehen. An diesem Tage werden sich sämtliche Kräfte verabschieden und gelangt der Einakter „In früh geübt“ letztmalig zur Aufführung. Mittels sind im Vorverkauf täglich von 10 bis 2 Uhr im Theater-Bureau. — Am Sonnabend, den 1. Oktober, tritt ein vollständig neuer Spielplan in Kraft, hervorzuheben sind die Lustspielnovellen Les Rainats, welche an drei Abende ihre Produktionen vernehmen werden. Die parodistische Subrette Emmy Schmitz vom Apollo-Theater Berlin und Robert Barons lebende Gemälde nach berühmten Meistern. Außerdem wird das neue Programm noch eine Menge erklaffiger Kunststücke bringen.

Wermitt. Die in Breslau Sonnenstraße 36 wohnhaft gewesene, zu Groß-Täschel, Kreis Silesien geborene, 17 Jahre alte Hausfrau Theresia Schweißel wird seit dem 12. d. Mts. vermählt. Sie ist etwa 1,60 Meter groß, hat blondes Haar, blaue Augen, rundes Gesicht, von gesunder Gesichtsbildung und ist von kräftiger Gestalt. Bekleidet war sie mit blauem Kleid mit einer Krone, blau und weiß gestreifter Schürze, schwarzen Strümpfen und schwarzen Halbchuhen. Sie trug als Hausfrau einen Korb mit Wuschelwägen. Angaben zu ihrer Ermittlung werden nach Zimmer Nr. 31/32 des Polizeipräsidiums erbeten.

Ein Automobil in Brand geraten. In der Nacht zu Mittwoch um 2 Uhr wurde die Feuerwehr nach Brandenburgstraße 9 gerufen; hier war auf der Straße ein Automobil in Brand geraten, den die Wehrmännchen alsbald löschten.

Ein Türklindendieb ist wieder da! Am 25. ds. Mts. sind von dem Haupte Hohensteinstraße 55 zwei wertvolle messingene Türklinen abgehoben und gestohlen worden. Zweifellos wird der Türklindendieb bald auch in anderen Stadtteilen und Straßen auftreten.

Gesunden wurden ein Geldstück, ein Paar Herrenhandschuhe, eine goldene Damenuhr und ein Pompadour mit Inhalt.

Schlesien, Posen und Nachbargebiete.

Brieg, 29. September. Stieg der Mandatsräuber. Bei der gestern stattgefundenen Stabsberordnerwahl, welche durch die Ungültigkeitserklärung der im vorigen Jahre gewählten drei Sozialdemokraten und eines Bürgerlichen notwendig war, hat der vereinte Ordnungsmangel noch einmal mit schwacher Majorität zwei Mandate retten können, während zwei sich in der Stichwahl mit dem Genossen Ryski und Farschin noch einmal messen müssen.

Abgegeben wurden 2101 Stimmen. Davon erhielten die Genossen

Ryski	1003
Farschin	1000
Kliesch	998
Pieterek	990
Die Genossen erhielten:	
Dr. Larisch	1065
Pattschowsky	1088
Ullmann	1071
Warkus	1044

Gewählt sind Dr. Larisch und Kleischermeister Ullmann.

Die absolute Mehrheit beträgt 1081 Stimmen. Da nur zwei von den Bürgerlichen die absolute Mehrheit erreicht haben, kommen die Genossen Ryski und Farschin mit den bürgerlichen Kandidaten Pattschowsky und Warkus in Stichwahl.

Die Wahlbeteiligung war eine ungeheure. Und die Tatsache, daß es unseren Genossen gelang, ihre Stimmenzahl zu verdoppeln, legt ein ehrenvolles Zeugnis für die Arbeit ab, die unsere Genossen geleistet haben. Darum auf zur Stichwahl!

Neueste Nachrichten.

Die Kämpfe in Moabit.

Berlin, 28. September. Die bei den Moabit-Krawallen verhafteten Exzessanten sind, wie amtlich festgestellt ist, aus fremden Stadtteilen in das Ausrührergetriebe gekommen. Kein einziger von ihnen wohnt in dem beunruhigten Viertel.

In der Lurmitzstraße kam es zu einem recht bezeichnenden Zusammenstoß zwischen Schutzleuten und emwallischen Journalisten, die in einem Automobil an der Ecke der Lurmitzstraße hielten. Auf Veranlassung eines Kriminalbeamten (1), der die Herren für „sozialdemokratische Organisationsleiter“ der Exzessanten hielt, ging ein Trupp Schutzleute gegen das Automobil vor und hieben mit den Säbeln plötzlich auf die Herren ein. Der Vertreter des „Reuter-Bureaus“ erhielt mehrere Säbelhiebe auf die Hände. Die rechte Hand ist fast durchgeschlagen. Der Vertreter der „Daily Mail“ erhielt ebenfalls mehrere Säbelhiebe über den Kopf. Der Vertreter der „Daily News“, Mister Tower, blieb unverletzt. Man wird nicht schäme, wenn die Sachschadenssumme und die anderen Unkosten, die durch den Ausrührer entstanden, auf ungefähr 150.000 Mark geschätzt wird.

Die Schilderung der Engländer.

London, 29. September. Der „Schlesischen Zeitung“ wird telegraphiert: Die Berliner Korrespondenten mehrerer englischer Blätter klagen über Unbillen, die ihnen im Verlauf der Moabit-Exzesse widerfahren seien.

Besonders die „Daily News“ beschwert sich bitter, daß ein Automobil, in welchem sich die Korrespondenten der „Daily News“, „Daily Mail“, „Sunday Times“ und des „Reuter-Bureaus“ befanden, in der Lurmitzstraße von Polizeikräften angegriffen worden sei, ohne daß die Herren irgend etwas getan haben wollten, was der Polizei zu ihrem Vorgehen hätte Veranlassung geben können. Der Korrespondent der „Daily News“, der am ausführlichsten über den Vorfall berichtet, sagt, er und seine Kollegen hätten Polizeipässe und wollten eben aus Moabit zurückfahren, als sie bemerkten, daß an der Ecke des kleinen Tiergartens Polizisten blanzogen und über Rasen und Weete hinweg eine „Tagd auf wehrlose Mädchen“ machten, die sich sehr ordentlich benommen hätten. Die Journalisten interstellte es nun, zu sehen, wie sich die Sache entwickeln würde, als plötzlich ein roh aussehender Gefeimpolizist ausrief: „Das sind die Kerle in dem Auto!“ Da erhob sich der Vertreter der „Daily Mail“ und sagte: „Wir sind Pressevertreter und haben Pässe!“ Gleichzeitig gaben sie dem Chauffeur Order weiter zu fahren, aber der Geheimpolizist, den der Vertreter der „Daily News“ als Agent provocateur bezeichnet, gab Befehl dreinzuhauen, und sofort stürzten sechs Polizisten auf den Wagen und schlugen mit aller Gewalt auf die Engländer los. Der Vertreter des Reuter-Bureaus kam am schlimmsten davon, er wurde durch einen Schlag an der Hand verwundet, während die anderen leichtere Verwundungen erlitten. Auch der Chauffeur wurde verwundet, was, wie der Korrespondent sagt, zutage wahren würde, diese Verletzungen borigen, denn sie hieben auf den Mann los, der sich die größte Mühe gab, ihren Befehl nachzukommen.“ Der genannte Korrespondent sagt weiter, er sei gewohnt zu sehen, wie die Berliner Polizei immer den Kopf verliere, wenn es eine Kritik gebe, aber so etwas hätte er doch nicht für möglich gehalten. Er bezeichnet die Polizei als die eigentlichen Agenten provocateurs und fügt hinzu, er würde niemals geglaubt haben, daß die Polizei in solcher Weise Frauen angreifen könnte, wenn er es nicht selbst gesehen hätte. Es sei schwer, unter solchen Umständen, die Behauptung der Sozialdemokratie zurückzuweisen, die erklärt, daß sie durch das Vorgehen der Polizei nur ermutigt worden und daß diese in erster Linie für die Unruhen verantwortlich zu machen sei, die gegenwärtig in Berlin toben.

Der Vertreter des „Daily Telegraph“ berichtet seinem Blatt, sein Automobil sei gleichfalls von Geheimpolizisten umringelt worden, die aufgeführt auf ihn eintraten, aber schließlich sei es ihm klar geworden, daß sie nur wollten, er möge so schnell wie möglich nach Hause fahren. Er bemerkt dazu, die Polizei habe leicht verständliche Gründe, bei der Niederdrückung der Unruhen in den letzten Tagen nicht kontrolliert zu werden.

Berlin, 29. September. Polizeibericht. Die letzte Nacht verlief im wesentlichen ruhiger als die vorausgehenden. Die Sicherheitsbehörden hatten nach den Erfahrungen der beiden ersten Nächte gestern Nachmittags ganz besondere Maßnahmen getroffen, um ein neues Ausflattern des Unruhrs im Reims zu verhindern. So wurden in den Kasernen des 4. Gardebataillons und des Elisabethregiments, die dem bedrohten Bezirk am nächsten lagen, je eine Streifenkompanie in ständiger Bereitschaft gehalten, um auf Befehl der Polizei sofort auszuweichen und sich mit der Schutzmannschaft zu vereinigen. Da in den letzten Nächten ununterbrochene Angriffe auf die Polizei durch Hausbewohner erfolgten, die sich nach der Zeit in die dunklen Häuser zurückzuziehen und diese hinter sich verschlossen, so wurden seitens der Polizei von der Feuerwehr zahlreiche Spitzhaken und Stemmisen entliehen worden, um die Hausstüren schnell aufbrechen und die Exzessanten verhaften zu können. Eine große Zahl von Magnetschloßern mit gleichfalls von der Feuerwehr und von anderen Stellen zusammengeschickt worden, um beim Eindringen in die Häuser und für den Fall, daß eine neue Demonstration der Straßenlaternen durch die Kuppel erfolgen sollte, das nötige Licht für die Operationen der Polizei zu geben. Dem gleichen Zweck sollten zahlreiche elektrische Lampen dienen, die an die Straßenseiten verteilt wurden.

Die Radfahrkontrollen der Polizei, die seit Beginn der Exzesse zu einer besonderen Abteilung unter dem Befehl eines Polizeioffiziers vereinigt sind und sich bei der Verhinderung von Exzessen, bei der Ausübung von Unruhen und auch bei der Ausübung von Exzessen hatten, waren für die letzte Nacht ganz erheblich verstärkt worden. Nach einigen kleineren Demonstrationen am 28. September um 11 Uhr zu einem heftigen Zusammenstoß an der Reformationskirche. Der rechteckige die Umhüllung von den Schülern ein Bombardement mit Steinwürfen, Glasstücken und so weiter auf die Schutzleute. Die Schutzleute löschten die Straße, hielten und trieben die Menge der sich vor. Um 10 bis 11 Uhr weitere Schutzleute hatten über die Reformationskirche gezogen, richteten sie auf die nächsten gegenüberliegenden Fenster und forderten die Bewohner auf, sofort die Fenster zu schließen und sich von diesen zu entfernen. Dies hatte Erfolg. Nach wenigen Minuten war dadurch die Ruhe wieder hergestellt. Um 20 Minuten später kam es zu einem zweiten Zusammenstoß wieder in der Reformationstraße. Hierbei schlugen etwa 30 Exzessanten in ein Haus, das sie hinter sich verschlossen. Ein Polizeioffizier ließ die Haustüre zerbrechen und führte mit 12 Beamten in das Haus, doch waren die Exzessanten nicht zu finden. Sie hatten sich in den oberen Wohnungen versteckt. Als die Schutzleute sich noch in den verschiedenen Räumen des Hauses befanden und suchten, wurden in den Seitenflügeln die Fenster geöffnet und Flaschen und andere Gegenstände auf die im Hause verbliebenen Schutzleute hinabgeworfen. Hierauf wurden Schiffe von den Schutzleuten auf die geöffneten Fenster abgegeben. Hierauf trat Ruhe ein.

Eine besonders scharfe Erfindung seit der Telegraph mit folgenden in Umfassung:

In späteren Abschnitten fiel bei dem Polizeikommando die Meldung ein, daß die Exzessanten einen „neuen Plan“ gefaßt hätten. Nach diesem Plan sollte um 10 Uhr ein aus Tausenden bestehender Zug, der sich im Tiergarten (1) anammeln wollte, mit roten Fahnen (2) durch die Gendarmenstraße, durch die Unionbrücke nach der Lurmitzstraße durchbrechen, um dort das Rabenlager von Kasper u. Co. zu stürmen. (3) Ob diese Meldung wirklich richtig war, konnte man nicht feststellen, denn es wurden sofort zahlreiche Schutzleute in den kleinen Tiergarten geschickt, um diesen absperrten. Es kam dabei zu erbitterten Kämpfen (4), die sich bis in die frühe Nacht hinzogen. Schätzungsweise sind bei diesen Kämpfen mehr als hundert Personen verletzt worden. Zahlreiche Schwerverletzte wurden ins Krankenhaus gebracht.

Tempelhofer.

(Siehe Leitartikel.)

Berlin, 28. September. Der „Reichs-Anschluß“ in Potsdam genehmigt heute unter Vorsitz des Regierungspräsidenten Graf v. d. Schulenburg einstimmig den Beschluß des Reichstages, der die Reichsregierung ermächtigt, die Rechte des Tempelhofer Feldes. In der gleichen Sache hat heute auch der Reichsausschuß für Nieder-Varnum unter dem Vorsitz des Grafen von Höderm in Potsdam den Beschluß des Reichstages genehmigt. Damit ist der Instanzweg erschöpft und alle Formalitäten für die Uebernahme des Feldes sind erfüllt.

Die bürgerlichen Fraktionen der Berliner Stadtkörperschaftenversammlung beschlossen in ihrer gestern abgehaltenen Sitzung einstimmig, in einem Denkschrift an den Magistrat über den Stand der Frage des Tempelhofer Feldes zu intervenieren. In der Fraktion der Union Fraktionen kam es zu heftigen Auseinandersetzungen mit dem Kommerzienrat Haberland, der an der Spitze der Tempelhofer Fraktion für Uebernahme des Feldes ist. Die Debatte wurde damit, daß Kommerzienrat Haberland seinen Austritt aus der Fraktion erklärte, beendet. Die weitere Folge dürfte sein, daß Herr Haberland sein Mandat niederlegt.

Andwüchse der Cholerafurcht.

Rom, 29. September. Die hiesigen Blätter berichten über weitere traurige Szenen, die sich in den letzten Tagen in Pavia abgepielt haben. Man erzählt den Fall zweier Verstorbenen in einem der belebtesten Stadien, die ein Pöbel liebten. Die beiden Fremden riefen das Mischfallen der Bevölkerung hervor, weil sie vor allen Leuten stehen blieben. Erweitert die Menge: „Es sind Giftmischer, welche uns die Cholera bringen!“ Als die beiden Personen einem Rinde, von dem sie eine Auskurie verlangt hatten, einige Säfte überreichten, brang die Menge auf sie ein und rief: „Tötet die Giftmischer!“ Sie wurden halbwegs geschlagen und verbannt ihr Leben nur dem rechtzeitigen energischen Einschreiten einiger Carabinieri.

Neapel, 29. September. Der hiesige Bürgermeister hat bei weiterschreitender Ausbreitung der Cholera angeordnet, daß die Anwesenheit sofort niedergelegt und vernichtet werden, welche sich in der Nähe der städtischen Abfuhrkanäle befinden.

Müderlicher Ueberfall dreier Banditen.

Rom, 29. September. In der Nähe von Catania drangen drei Banditen in das Schloss der Baronin Dianio ein, lösteten dort die Dienerschaft und bedrohten die Baronin Dianio mit dem Tode, wenn sie ihnen nicht ihr Geld ausliefern würde. Die Baronin in ihrer Todesangst überreichte den Banditen die Schlüssel zum Geldschrank, aus dem die Banditen 10.000 Lire entwendeten und dann verschwanden.

Ein ähnlich frecher Räuberüberfall wird aus Safferi in Caribinia gemeldet: Fünf Individuen bemächtigten sich dreier Arbeiter, die als sehr reich bekannt sind. Hierauf ließen sie zwei derselben wieder in Freiheit unter der Bedrohung, daß ihr gefangener Bruder unweigerlich aufgefressen werden würde, wenn sie nicht innerhalb einer kurzen Frist die Summe von 11.000 Lire überbringen würden.

Warth, 29. September. Die hiesige Polizei verhaftete gestern den Geschäftsführer des Postkassenspiels Moran unter der Anklage der Spionage. Der Verhaftete ist ein Deutscher, namens Friedland. Er hat in Warth eine Geliebte, in deren Besuche er aus dem Kasernen in Warth eintrifft. Friedlands Verhaftung hängt zusammen mit der Verhaftung zweier weiterer Personen unter demselben Verdacht, welche Friedland kennen und beschuldigen.

Bersammlungen und Vereine.

Gewerkschaftshaus.

Donnerstag, den 29. September:
Ortskrankenkassen-Verband. Bersammlung.
Bauer. Bersammlung. Zimmer 2.
Französischer Unterricht. Abends Punkt 8 Uhr im Zimmer Nr. 5.
Bibliothek des Sozialdemokratischen Vereins. Bücherausgabe von 6 1/2 - 9 Uhr im Zimmer 7.
Freitag, den 30. September:
Gewerbegerichtsbekämpfer. Bersammlung. Zimmer 1.
Stenographen. Zimmer 3.
Sonnabend, den 1. Oktober:
Maurer. Stiftungsfest im Saal.

Sozialdemokratischer Verein Der-Mau (Land).

Reinhardt.
Land-District 5 (Kreis Grottel, Mettenberg und Kleinburg). Heute Donnerstag, den 29. d. Mts., Abends 8 Uhr, bei Hebel in Grottel: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Die Abstimmung des Reichstags. Referat ist anwesend. 2. Stellungnahme zur Gemeindeverordnetenwahl in Reiteren.

Sandfeld. Sozialdemokratischer Verein. Sonntag, den 2. Oktober, Nachmittags 4 Uhr, im „Gelben Saal“. Jahresabschluss.

Am 27. d. Mts. starb unser Verbandskollege
August Richter
 im Alter von 65 Jahren.
 Sein Andenken wird in Ehren halten
Verband der Mühlenarbeiter, Zahlstelle Breslau.
 Beerdigung: Freitag, nachm. 8 Uhr, von Waterloo-
 Straße 23 nach Pohlantow. 4824

Trauer-Hüte
 in grösster Auswahl zu billigen, festen Preisen.
M. Tichauer, 4810
 Reuschstrasse 47, part. u. I. Etage.

Stadt-Theater.
 Donnerstag 7 1/2 Uhr:
 „Hoffmanns Erzählungen“.
 Freitag 7 1/2 Uhr:
 „Der Freischütz“.
 Sonnabend 7 1/2 Uhr:
 „Maria Stuart“.

Lobe-Theater.
 Donnerstag 7 1/2 Uhr:
 „Der Graf von Yngenburg“.
 Freitag 7 1/2 Uhr:
 „Wenn der junge Wein blüht“.
 Sonnabend 7 1/2 Uhr:
 „Madame Trubadour“.

Thalia-Theater
 Freitag 7 1/2 Uhr:
 „Der Sibirier“.
 Sonnabend 7 1/2 Uhr:
 „Alte Heidelberg“.

Schauspielhaus
 Freitag 8 Uhr:
 „Die feuchte Susanne“.

Liebig's Etablissement
 Donnerstag, den 29. September:
 Abschieds- u. Ehren-Abend
 für
Sylvester Schäffer Jr.
 Anfang 7 1/2 Uhr.

Viktoria-Theater
 Eröffnung von Feiertagen
 durch die Operette:
 „Zu früh gejubelt“
 mit Grete Gollus und
 Robert Neumann.
 Anfang 7 1/2 Uhr.
 Sonntags Nachmittags 5 Uhr.
 Sonntags Nachmittags 5 Uhr.

Zeltgarten
 Dir.: H. Krausnik.
Ringkampf-
Konkurrenz.
 Außerdem das
 glänzende Programm.

Palmengarten.
 Dir.: H. Krausnik.
 Die wunderbarste
 neue Prachtdecoration
Original-
Palmengarten.
 auf man gesehen haben.
2 Kapellen.
 Entrée frei.

„Reformier“ überall käuflich!
 Union-Biere verbinden Ihre Beliebtheit
 mit ihrer vorzüglichen Brauereireinheit.
Gebräute Singer-Maschine
 für 22 Bl. und 1 Anspülmaschine,
 1000 Bl. u. 1000 Bl. Rosenfeld, Neumarkt 1.
 Frischgezeugtes empfiehlt:
Fisch- und Seefische,
Fisch-Coteletts,
 Gebraute Karpfen, Hecht, Schleien,
 Marinaden Räucherwaren,
Daniel Hoffmann,
 Delikatessen- u. Weinhandlung
 Poststr. 12. — Tel. 2044.
 Ferner empfiehlt so lange Vorrat:
 Colonneur Straße Ecke 10 Bl.
 für 2.50 Bl.
Die Volksschule wie sie ist
 von Otto Rühle
 Preis 20 Pfg.
 Zu beziehen durch die Expedition
 und Kopsertour.



BERUFS-WASCHEN

Fleischer-Jackets	Friseur-Jackets
Fleischer-Schürzen	Kellner-Jackets
Koch-Jacken	Schutz-Mäntel
Koch-Bosen	Monteur-Anzüge
Konditor-Jacken	Ausschäcker-Blusen
Bäcker-Jacken	Diener-Anzüge

Schürzen für jeden Beruf. 4823
 Saubere Näharbeit — Haltbare Stoffe — Niedrigste Preise.

Leinenhaus Bielschowsky
 Nikolaistrasse 75/76 Breslau Ecke Herrenstrasse.

Wickelmacherin welche sich
 neue
 Zausenstrasse 20, bei Glasbeck. 4812
 Bergstr. 25, 27, 28, freiw. Wohnng.
 Freitag 14.00, 16.—
 15.50, 16.50, 17.50, 18.50 per bald
 zu vermieten. Näheres kästch. 4770
 Kleberstr. 10, freiw. Logis Schwenke
 Straße 32. IV. St., bei Mch. 4817
 Weidener Umstände halber 4811
verkaufe sofort
 nicht in Neukirch, Kr. Breslau, gelegenes
Haus
 mit sechs Wohnungen, Schuppen mit Stall
 und Hofraum. Preis 7500 Mk. Abzahlung
 nach Vereinbarung. Off. mit C. Z. 1008,
 postlagernd, Neutuch, Kr. Breslau.
 Wegen Umzug Möbel billig zu verkaufen.
 Bergstr. 11-2 und 3-5 Uhr. Näheres
 erfahren. Altkirchstr. 10, II. St. 4816

Wilhelmsburg Lanz-Dränzchen
 Heute Donnerstag:
 An Perle Saal noch zu vergeben. 4808
 Präsent-Poloniaise. 4808
 F. Hübel.

Bergkeller Heute Donnerstag:
 Gr. Rekruten- und Reservisten-
 Abschieds-Dränzchen.
 Entrée frei! 4807
 Gegeben Otto Niedermann.

Kentschel's Stabl., Pöpelwitz.
 Heute Donnerstag: 4807
 Rekruten-Abschiedskränzchen.
 Sonnabend Sportsfest vom Radfahrer-Verein „Witz“.

Arbeiter-Radfahrer-Verein Jauer.
 Sonnabend, den 1. Oktober:
Feier des 9. Stiftungsfestes
 im Gasthof zum „Grünen Adler“. 4844
 Auftreten des berühmten Gesangs- und Charakterkomikers Fredy Jahny und der
 Festmischbühne Hl. A. Verony. — Nach diesem Reigenfahren und Ball.
 Anfang 8 Uhr. — Zu zahlreichem Besuch ladet ein Das Komitee.

Geschäftsübernahme. 4813
 Hierdurch zur gest. Kenntnis, daß ich das
Papier-, Zigarren- u. Galanteriewaren-Geschäft
 des Herrn **Paul Schmidt**, Westendstraße 42,
 übernommen habe und werde ich bemüht sein, meine beste Kundschafft in jeder
 Hinsicht zufrieden zu stellen.
 Zudem ist um gütige Unterstützung bitte. geizige Hochachtungsvoll
Alfons Schubert
 Westendstraße 42.
 Suben- Ecke Budde-Straße
Zigarren- u. Zigaretten-Geschäft
 neu eröffnet. Um gütige Unterstützung bittet **E. Schruttko.**

Möbel vom einfachsten bis zum eleganten
 in Mahagoni, Buchbaum, Satin und Eiche.
 Plüschsofa von 30 Mk. an.
 Teppiche, Tisch- und Stuhldecken.
Albert Nowotny Telephon 3791
 nur Weidenstraße 23/24. 4822

Wir empfehlen:
Was will die Zeit?
Leitsätze des Sozialismus.
 Ein von **Eduard Bernstein** herausgegebenes
Brevier aus den Schriften der Begründer und Großmeister
 des sozialen Gedankens und der modernen Gesell-
 schaftstheorie, wie:
Karl Marx, Friedrich Engels, Ferdinand Lassalle,
Rodbertus, Proudhon, Robert Owen u. a.
 Gute Hemittenden-Exempl., bisheriger Preis 1.80 für nur 50 Pfg.
 Buchhandlung Volkswacht.

IVO PUDONNY.

Ein Sprung in's Ungewisse

Ist jeder Versuch, die bewährten Marken PALMIN (Pflanzenfett) und PALMONA (Pflanzen-Butter-Margarine) durch unbekannte, billige Fette zu ersetzen. Palmin und Palmona werden seit vielen Jahren täglich in Millionen Haushaltungen verwendet; sie sind also erprobt und bewährt, sonst würden sie nicht den ausgezeichneten Ruf genießen, den sie von der feinsten bis zur einfachsten Küche besitzen. Darin liegt eine Garantie, die bei unbekanntem Marken nicht geboten wird.

Deutschland und die Deutschen
 in der französischen Karikatur seit 1848.
 Mit 90 Abbildungen.
 Anstatt 1.20 Mk. nur 60 Pfg.
Buchhandlung Volkswacht.

In einigen Tagen
 erscheint:
 Die
Extra-Nummer
des Wahren Jacob
 als
Gedenkblatt an den Internationalen Sozialisten-Kongress in Kopenhagen
 Preis 10 Pfg.
 Wir ersuchen um baldige Bestellungen.
 Die Expedition der „Volkswacht“.

„Nordsee“
 Hoflieferantin.

 Schmiedebrücke
19
 Fernsprecher 3284
 Stadtbahnbogen
 Fernsprecher 4223
 Markthalle I
 Markthalle II
 Aus eigenen Fängen in
 unserem Kühlwaggon
 lebendfrisch eintreffend:
 pro Pfd.

- Goldbarsch 10
 - Helg. Goldbarsch 14
 - Brutschellfisch 15
 - Bratschollen 20
 - Cabliau im Schnitt 16
 - Helg. Cabliau im Schnitt 20
 - Seelachs im Schnitt 16
 - Schellfisch im Schnitt 27
 - Angelschellfisch 34
 - Helg. dio. 45
 - Rotzungen, gross 45
 - Makrelen 30
 - Fischkotelettes 60
 - Grüne Heringe 20
 - Barsch 50
- ferner:
- Dorsch
 - Austernfisch
 - Küstenhecht
 - Schollen
 - Knurrhahn
 - Steinbutt
 - Seezungen
 - Heilbutt 4815
 - Lachs
 - lebende Forellen
 - lebende Schleien
 - lebende Karpfen
 - lebende Aale
 - Fluss-Zander
 - Flusshecht etc. etc.
 - Pfahlmuscheln
 - Krebse** in allen Größen
 - Bücklinge Kiste Mk. 1.80
 - aus unsren
 - Breslauer Räuchereien
 - täglich frische
 - Räucherwaren**
 - zu billigstem Tagespreis
 - Kochrezepte gratis.
 - Versand nach auswärts
 - unter Garantie der
 - tadellosen Ankunft.

Der Parteitag im Spiegel der Presse.

Aus den sehr zahlreich vorliegenden Pressestimmen zum Parteitage geben wir nachstehend einige kurze Auszüge wieder:

„Magdeburger Volksstimme“: „Kein Zweifel, daß ohne Franks schwere Entleistung (ich stehe) mei Holz und zahl mit Straf“... Die Debatte, die groß und wichtig verlaufen war, groß und wichtig abgeschlossen worden. Nicht man nach dem Schulden, so ist er also in Frankfurt gegeben. Die Entleistung des Franks, die aber sofort eine Entleistung der vielen. Nicht mehr die, sondern der Form präzisieren. Und der Form ist ein schlechter Bedienter, wie er ein schlechter Ratgeber ist... Das Gros der Partei hat sich nun in aller Ruhe und Mäßigkeit mit dem Beschluß abgefunden. Was ist durch die Verhandlungen erreicht worden? Es ist erreicht, was beabsichtigt worden: in Süddeutschland wird sich ein Disziplinbruch nicht wiederholen. Dazu hätte aber die Verhandlungsergebnisse vollkommen ausgereicht; es bedurfte nicht mehr des zweiten Antrags Jubeil, durch den übrigens der Entscheidend eines jeden Schiedsgerichts vorgegriffen wird, was für ein jedes gerichtliche Verfahren durchaus unzulässig ist.“

„Frankfurter Volksstimme“: „Der Magdeburger Parteitag hat recht gut gearbeitet und dort Klarheit geschaffen, wo bisher Verwirrung und Unklarheit eingetreten war... Die Verhandlung der Parteitagsergebnisse, unter denen auch die Verhandlung der Parteitagsergebnisse, unter denen auch die Verhandlung der Parteitagsergebnisse...“

„Leipziger Volkszeitung“: „Es war also von Frankfurt nicht nur richtig, es war auch objektiv falsch, wenn er in der Jurisdiktion des ersten Antrags Jubeil eine Schwäche der Majorität erblickte. Die Majorität hatte sich ihre Würde nicht aus den Zufälligkeiten der Parteitagsvorgänge, sondern aus der entschlossenen und erbitterten Stimmung der Massen draußen im Lande.“

„Volksblatt für Anhalt“: „Die Verhandlungen über die Budgetfrage waren ja im ganzen sachlich, aber objektiv im wahren Sinne waren sie nicht. Das Urteil war vor der Verhandlung gebildet. Der Parteitag war außerordentlich stark beschützt. Die Absicht, die Süddeutschen zu überstimmen, hatte darauf sehr eingewirkt. Die Debatten waren nicht geeignet, den anderen zu überzeugen, die anderen wollten bis auf ganz wenige nicht übergeben werden. Wir gingen nicht an den Bestand des letzten Beschlusses.“

„Frankfurter Volksstimme“: „Wegen die Annahme des süddeutschen Antrages, die verschiedenen Budgetrechte der deutschen Bundesstaaten einmal gründlich zu unterlegen, wäre eigentlich kaum etwas mehr einzuwenden gewesen, nachdem er durch die Annahme der Disziplinierung für die Budgetbestimmung seines Charakters als Verleppungsantrag endgültig entfallen war. Aber das sind jetzt spätere Sorgen. Wir marschieren mit geschlossener sozialdemokratischer Front in die große Entscheidungsschlacht mit dem preussischen Ministerium, die für Deutschland wahrhaft revolutionäre Bedeutung hat. Und vor der Front, über dieses Ergebnis verläßt alles andere!“

„Samburger Echo“: „Die Rechnung der Frank und Volk erwies sich als falsch. Der Magdeburger Parteitag hat mit großer Majorität das erklärt, was eine verhältnismäßig noch viel größerer Majorität der Parteigenossen verlangt. Es soll an der alten bewährten Kampfart festhalten, es soll keine Verwässerung unserer Prinzipien geschehen, es soll Einheit und Geschlossenheit der Partei auch im Verhalten gegenüber Regierung und Bourgeoisie der Einzelstaaten bewahrt werden.“

„Volksblatt für Halle“: „Und nun an die Kritik! Die Differenzen sind ausgeglichen, die Partei hat erneut die Disziplin für ihr Handeln festgelegt und keinen Zweifel gelassen, daß sie an der revolutionären Taktik und der strikten Disziplin weder drehen noch drehen läßt. So entschieden die Absicht des Revisionismus war, so sehr bleibt es freilich auch weiterhin notwendig, das Vorderbühne seiner Auffassungen immer wieder den Massen der Parteigenossen aufzusetzen und in ihren Konsequenzen darzulegen, damit der „Reformismus“ auf die theoretische „Meinung“ beschränkt bleibt und dauernd durch die

Wachsamkeit der Massen verhindert wird, sich in praktische Taten umzusetzen. Bleibt das verhängt, dann ist das Kampffeld mit den Gegnern sehr klar und für die Sozialdemokratie sehr vorteilhaft. Die Gegner fürchten nichts so sehr als unseren Triumph: die geschlossene, aber vor allem die revolutionäre Sozialdemokratie!“

„Dresdener Volkszeitung“: „So darf die deutsche Arbeiterklasse mit Gewissen der Bestätigung aus dem Magdeburger Parteitage zurechnen. Auch diejenigen, deren Meinung in einer Einzelfrage, unterlegen ist, werden deshalb keinen Augenblick zittern, sie wissen, daß solche Einzelfragen doch schließlich eine Möglichkeit sind gegenüber den grundsätzlichen demokratischen und sozialistischen Aufgaben, die unsere Partei zu lösen hat und an deren Lösung alle Parteigenossen arbeiten.“

Wir wollen nach dem Magdeburger Parteitage als allgemeine Lösung im ganzen Reich das ausgeben, was Jubeil am Schluß seiner großen Rede zur Budgetfrage sagte. Jetzt heißt es geschlossenen marschieren, den Ereignissen, die kommen, die Seiten bieten, nicht nach rückwärts schauen. Vorwärts marsch, durch und durch!“

„Bremer Bürgerzeitung“: „Hätten wir das Resultat des Magdeburger Parteitages zusammen, so kann man sagen, daß er zweifellos einer der wichtigsten in der Entwicklung der inneren Verhältnisse unserer Partei bedeutet. Der Revisionismus als politische Taktik innerhalb der Partei hat seinen Zusammenbruch erlebt. Dafür mußten die anderen Aufgaben etwas zurücktreten; darin weitere Fortschritte anzubahnen, wird noch immer so besser möglich sein, als diese bisher so fruchtbar Quelle innerer Parteikonflikte beseitigt ist.“

„Nordhäuser Volkszeitung“: „So bedeutet der Magdeburger Parteitag auf neue einen Sieg der alten, traditionellen Taktik, und Aufgabe der Intendanten der Partei wird es sein, dafür zu sorgen, daß die soziale, die in Vertiefung des Kampfes des Klassenkampfes heute neuen Verfassungenpolitikern folgen, zurückzuführen auf den Boden des Revisionismus, daß auf dem nächsten Parteitag in eigener Geschlossenheit die soziale Alternative: Durch unversöhnlichen, prinzipiell klaren Kampfs zum Ziel, zur Überwindung der heutigen Gesellschaft!“

„Vergleichliche Arbeiterstimme“: „Freilich, die Zweckmäßigkeit der Entscheidung hätte den Süddeutschen erpart werden können. Aber daran tragen sie selbst auch nur wieder die Schuld!“

„Wiener Arbeiterzeitung“: „Der Gegenstand zwischen den beiden Tendenzen innerhalb der deutschen Sozialdemokratie wird freilich noch während Parteitag beschäftigt. Die wirtschaftliche und politische Struktur Süddeutschlands ist von der des Nordens weitaus verschieden. Die Gegensätze haben in der Verschiedenheit der Kampfbedingungen ihren Grund. Sie werden nicht verschwinden, solange die objektiven Bedingungen des Klassenkampfes im Reich und in den Einzelstaaten, im Norden und im Süden so verschieden sind. Die Einheit der proletarischen Kampfmethoden muß immer erst im Kampfe der widerstrebenden Tendenzen erlangen, immer in schwerer Mühe erarbeitet werden, aber daß die deutsche Sozialdemokratie alle Schwierigkeiten, die gerade aus ihrer Größe fließen und mit ihrem Wachstum sich steigern müssen, zu überwinden vermag und überwinden wird, dafür ist die Magdeburger Debatte ein unumstößliches Zeugnis.“

Zuletzt noch zwei demokratische Stimmen: In der „Welt am Montag“ schreibt Herr v. Gerlach, der auf dem Parteitag anwesend war: „Der gefährliche Zusatzantrag wurde zurückgewiesen. Alles schien im Lot. Wenn so der Parteitag schloß, dann war er der glänzendste Auftakt zu den kommenden Reichstagswahlen. Da kam das Schlusswort Franks. Es war die erste Dummheit, die ich bei diesem geborenen Parteiführer bisher erlebt habe. Die geistige Überlegenheit des eminenten Mannes trat etwas zu deutlich hervor. Es schimmerte Triumphgefühl hindurch. Er schloß sich zu sicher. Sein — an sich gar nicht berechtigtes — Selbstgefühl wirkte propagandierend. Die Radikalen schämten. Was, sie, die sich eben selbstlos beschließen hatten, obwohl sie der Mehrheit sicher waren, sollten nun offen von der Minderheit als Unterlegene spöttlich abgetan werden? Schon lauten bürgerliche Blätter über den „Triumph der Badener“ gelehrig. Was sollten sie ihren Wählern zu Hause verkünden, die eine Strafe für den Disziplinbruch erwarteten? Mit einem Trick von wahrhaft diabolischer Schamhaft verstand es Rechtsanwält Haase-Pöhltsberg, den Antrag Jubeil in

berühmter Form wieder aufleben zu lassen. Dringend mahnt, Jubeil: „Daase, laßt doch die Gesichter!“ Die Radikalen erhaben sich Zeit zur Überlegung. Der Parteitag vertagte sich — Mittwoch Abend 7 1/2 Uhr war es — auf eine halbe Stunde. Aus der halben Stunde wurde eine ganze. Dann wurde der neue Antrag Haase-Jubeil verlesen. Er machte Jubeil einen Satz der durch Jubeil vorgelegten Erklärung des Parteivorstandes zu eigen, um für jeden künftigen Fall eines Verstoßes gegen den Nürnberger Beschluß das Ausschlußverfahren zu ermöglichen.“

Was nun folgte, wird für jeden, der es miterlebt hat, unvergesslich bleiben. Die Versammlung war übermüdet und zugleich fieberhaft erregt. Jubeil, bis zur Erschöpfung überanstrengt, hatte sich entfernen müssen. Der Parteivorstand, führerlos, wußte sich keinen Rat... Die Radikalen haben gesagt: Ob sie ihres Sieges werden froh werden? (Gedenket an Dresden!) Für die bürgerliche Demokratie bleibt die Stellung nach Magdeburg dieselbe wie vor Magdeburg. Schulter an Schulter mit der Sozialdemokratie muß sie, die Reaktion und ihre Helfershelfer vor das Strafgericht des Volkes fordern. Nicht aus Liebe zur Sozialdemokratie, sondern aus Haß gegen die Reaktion. Nicht mit Sentimenten, man soll nicht treiben. Nur der kluge Kopf hat zu entscheiden. Er gebietet der sozialdemokratischen Arbeiterklasse und dem freiheitlichen Bürgertum, gemeinsam in den Kampf zu ziehen. Wer etwas anderes will, der bleibe dem persönlichen Regieren und dem Junkertum, ob er will oder nicht will.“

In demselben Sinne äußert sich auch die „Welt am Montag“, indem sie schreibt: „Jedenfalls liegt kein Grund zu der Annahme vor, daß die Magdeburger Debatten ein dauerndes Schicksal der Interessen der Arbeiterpartei zur Folge haben werden. Mag während der beiden Tage auch heftig und bitter gestritten worden sein, so ist doch nichts geschehen, was ein einschneidendes Aufeinanderwirken für die Zukunft unmöglich machen könnte. Man hat sich ehrlich geschlagen und kann miteinander aufrichtig vertragen. Und die beiden Parteien haben gezeigt, daß in ihren Reihen Männer kämpfen, die mutig für ihre Überzeugung eintreten und denen die Sache des Proletariats heilig ist. Ihre temperamentsvolle Ungeduld, das den Streit stellenweise ein so eigenartiges Gewürz verleiht, ließ die beiderseits deutlich erkennen. Die Reaktionen wissen ganz genau, daß sie sich einer Selbsttäuschung hingeben würden, wenn sie annehmen wollten, die Sozialdemokratie werde durch die Magdeburger Tagung in ihrer weiteren Entwicklung gehemmt.“

Partei-Angelegenheiten.

Mannheimer Sin und Her. Die „Mannheimer Volksstimme“ schreibt zu der Meldung, daß Genosse Frank dem Genossen Fischer vom Brühlener „Reule“ erklärt habe, die badischen Landtagsabgeordneten würden dem Parteitagbeschlusse Folge leisten, die Frage aber dem Internationalen Kongress unterbreiten, folgendes:

Genosse Dr. Frank erklärt uns um die Feststellung, daß er sich so dem Genossen Fischer-Brühlener gegenüber nicht gekümmert habe. Bezüglich der Konsequenzen, die sich für die Süddeutschen aus den Magdeburger Beschlüssen ergeben, habe er sich Fischer gegenüber, der ihn unmittelbar nach der entscheidenden Sitzung darüber fragte, genau so geäußert wie in der Sitzung selbst. Es sei durch das Fischerische „Interview“ also durchaus nicht etwa eine neue Situation geschaffen worden.

Zu seinem 60. Geburtstag erhielt unsern alten Dresdener Genossen August Raben die Parteigenossen seines Wahlkreises dadurch, daß sie am 20. September eine Parteiverammlung einberufen und hier Raben einstimmig wieder zum Reichstagskandidaten im vierten sächsischen Wahlkreise (Dresden-Neustadt) aufstellten. Bei Eintritt in die Tagesordnung begrüßte ein Arbeiterfänger der Jubilar durch ein Weisheitswort. Dann sprach Raben und gab ein Bild von der Entwicklung der Sozialdemokratie. Genosse Raben hat übrigens schon vor einigen Jahren das 25jährige Jubiläum seines Kandidatur im vierten sächsischen Reichstagswahlkreise begehren können; seit 1898 vertritt er den Kreis im Reichstage.

Ein eigenes Heim wird das „Volksblatt“ für Nordburg, Wilhelmshagen und Umgebung nach Ablauf des jetzt bestehenden Vertrages errichten. Zu dem Zwecke hat der Verlag ein passendes Grundstück für 72.000 Mk. erworben.

Rechtprozeß. Verworfen wurde die Revision des Genossen Jubeil gegen das Urteil der Stadt Straßammer, die Genossen Jubeil wegen Verleumdung eines Polizeibeamten zu 800 Mk. Geldstrafe verurteilt hatte. Der betreffende Beamte hatte beim letzten Kaiserarbeiterfest eine hervorragende Rolle zum Schutze der Arbeiterwilligen gespielt.

Aus aller Welt.

Von der Cholera. Dem Reichsanzeiger zufolge sind, nachdem die Cholera in Neapel festgestellt ist, die aus dem Hafen von Neapel nach einem deutschen Hafen kommenden Schiffe und ihre Insassen bis auf weiteres vor der Zulassung zum freien Verkehr ärztlich zu untersuchen. Der französische Ministerpräsident Briand hat an die Präsidenten ein Rundschreiben gerichtet, in dem er ihnen strenge Durchführung der angeordneten Vorkehrungsmaßnahmen aufträgt. In den letzten 24 Stunden wurden in der Stadt Neapel 15 Erkrankungen und 9 Todesfälle an Cholera festgestellt, in der Provinz Neapel vier Erkrankungen und ein Todesfall, in Apulien drei Erkrankungen und ein Todesfall. In Petersburg sind in den letzten 24 Stunden an Cholera 22 Personen erkrankt und 11 gestorben. Die Gesamtzahl der an Cholera Erkrankten beträgt 477. Nach einer Mitteilung der Sanitätsbehörde sind am Dienstag in Konstantinopel zwei Erkrankungen und ein Todesfall an Cholera vorgekommen. Im Wilajet Erzerum wurden am 24. und 25. September 24 Erkrankungen und 24 Todesfälle, in Trapezunt am 25. September 25 Erkrankungen und 16 Todesfälle festgestellt.

Ein netter Soldaten-Gräber. Ein widerliches Kasernenbild, das zugleich zeigte, wie es mit dem Besondere der Soldaten bestellt ist, entrollte eine Verhandlung vor dem Dresdener Kriegsgericht. Am 5. September war der Unteroffizier Werner vom Train-Bataillon Nr. 12 damit beschäftigt, den an die Mannschaften auszuweisen. Der Soldat Schubert wollte sich ebenfalls den holen, wurde aber vom Unteroffizier zurückgewiesen, weil angeblich für ihn schon welches ausgegeben war. Weil der Soldat sich nicht sofort entfernte, erhielt er vom Unteroffizier 3 heftige Schläge ins Gesicht, wobei der Soldat längere Zeit Kopfschmerzen hatte. Dann wurde der Soldat an der Kette gebunden und nach rückwärts „geschoben“, daß er gegen den Pferdebestand taumelte. Damit noch nicht genug: Der „Stellvertreter“ tat vielmehr noch die Äußerung: „Du zot-angehauchter Hund denkst wohl, Du kannst hier die rote Fahne schwingen“. Als der Unteroffizier erfuhr, daß der Gemisshandele die Sache zur Meldung bringen wollte, bestellte er ihn zu sich und versuchte bei zwei verschiedenen Gelegenheiten auf den Soldaten einzuwirken, um von einer Meldung abzusehen. Nach das nicht und immer zurück, diese und ähnliche Äußerungen hat der Unteroffizier dem Gemisshandelen gegenüber getan. Als schließlich der Soldat erklärte, daß er die Sache unter allen Umständen zur Meldung bringen werde, sagte der Unteroffizier: „warten Sie nur, ich werde Sie schon kriegen“. Der Soldat hat dann die Mißhandlung und Verleumdung dem Oberleutnant gemeldet, dieser hat aber erklärt, er solle sich die Sache noch einmal

überlegen. Schubert hat sich aber trotz alledem nicht von einer Meldung abhalten lassen. Wegen Mißhandlung, Verleumdung und Abhaltung eines Untergebenen von einer Beschwerde angeklagt, erklärte der Unteroffizier vor Gericht, daß er die beleidigende Äußerung nicht getan habe. Er habe hin und wieder die Leute rote Hunde genannt, sich aber bei diesen Worten nichts gedacht und nur Scherz gemacht. Die Mißhandlung bestritt er ebenfalls. Der Gemisshandele habe den ganzen Vorgang auch nur als Spaß! aufgefaßt, sei dann aber später aufgebracht worden, die Sache zu melden. Dafür ergab sich jedoch gar kein Anhalt. Schubert dagegen behauptete mit Bestimmtheit, daß er geschlagen und beleidigt worden sei. Außerdem erklärte er, daß die Soldaten sehr oft vom Unteroffizier „roter Hund“ und „Idiot“ genannt worden sind. Seit der Meldung ist Schubert seiner Angabe nach vom Unteroffizier sehr streng behandelt worden. Das Gericht erklärte auf die unglücklich gefundene Strafe von zehn Tagen mittleren Arrest. Man hat nur „verfahrtswidrige“ Behandlung angenommen und berücksichtigt, daß sich der Angeklagte in einer gewissen Erregung befinden habe!

Fromme Schwestern gegen den Kinder-„Egen“. Die Schwestern der Marienanstalt in Würzburg verlor die gläubige — und ungläubige — Menschheit nicht nur mit Gottes Wort, sondern auch — mit Mitleid gegen Lakrosung und Menstruationsbeschwerden. Unter dem Namen „Stahlpulver“ verkauften sie für 50 Pfennig an jedermann, sogar an Kinder, diese Mittel, die besonders von Frauen und Mädchen, die sich in Mägen befinden, gesucht waren. In der Gebrauchsanweisung, die den Pulvern beigegeben ist, wird verordnet, daß die Pulver neun Tage nacheinander Morgens und Abends genommen werden müssen und dann heißt es: „Täglich betet man drei Vater unser zu Ehren des göttlichen Herzens Jesu!“ — Also Kuppelerei unter religiösem Verstand.

30.000 Mark in — Goffmannstropfen vertunken. Ein gewis nicht alltägliches Verfahren wegen Trunksucht schwebt zurzeit gegen eine Witwe L. am Amtsgericht in Halberstadt. Die „Trunkflüchtige“, die ganz allein in einem Stübchen haust, hat es fertig gebracht, im Verlaufe von nur vier Jahren ein Vermögen von 30.000 Mark in Alkohol auszugeben, den sie regelmäßig in Form von Goffmannstropfen — die doch sonst gerade herzschwachen Menschen verschrieben werden — zu sich genommen hat. Da es ausichtslos erscheint, die Frau von ihrer krankhaften Neigung abzubringen, wird jetzt ihre Unterbringung in eine Trinkerrehabilitationsanstalt in Erwägung gezogen.

Die Augenpest in Odesa. Durch bakteriologische Untersuchung ist in Odesa der erste Fall von Augenpest festgestellt

worden. Der Kranke war im Krankenhaus untergebracht worden, denn die Pest wurde erst nach seinem Tode bei der Sektion festgestellt. Es sind die strengsten Vorsichtsmaßregeln ergriffen worden.

Zu Alter von 112 Jahren ist eine Frau Katharina Lustig, eine der ältesten Frauen Österreichs, in Wien gestorben. Sie stammt aus einer langlebigen Familie, da eine ihrer beiden Großmütter mit 113, die andere mit 119 Jahren gestorben ist. Auch zwei ihrer Geschwister haben das stattliche Alter von 90 Jahren erreicht.

Todessturz vom Pferde. Am letzten Mandvertage stürzte in der Nähe von Uchtenhagen bei Stargard in Pommern ein Unteroffizier so unglücklich mit dem Pferde, daß er einen Hirnbruch und schwere innere Verletzungen davontrug. Im Lazarett ist er seinen Verletzungen erlegen.

Die Wahlparole.

„Ich habe mir lange den Kopf zerbrocht“, so sprach er zu seinen Trabanten, „Denn steht zu den Schwärmern gehöre ich nicht, die den Ernst der Lage verkannt, heut hab ich sie endlich, und jetzt ist da, zu aller Germanen Wohle, jetzt darf ich es jubeln, mein Herrschel! ich habe die Wahlparole!“

Sie ist meines Geistes Eigenprodukt, so blaut und so schwarz wie ein Messer, Sie macht sich gelassen so gut wie gebildet, und telegraphiert noch besser, Verauscheidet nicht sie, das sage ich an, wie eine Champagnerbombe, Ihr werdet bald sehen, was sie leisten kann, die wunderbare Parole.

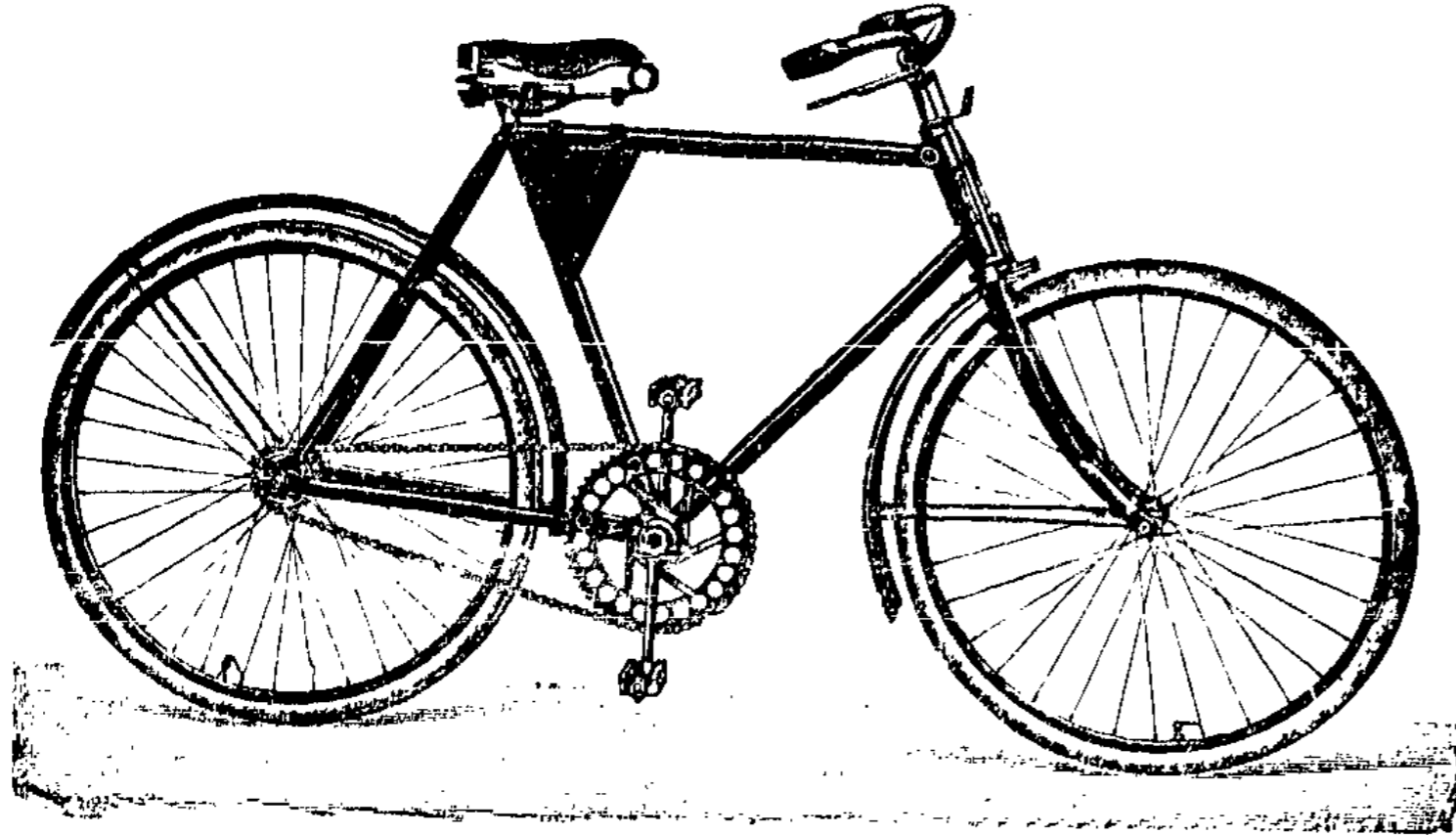
Mit dieser Parole im krummen Streit, gebend ich den Feind zu erschlagen, Mir fehlt nur noch ein Kleinigkeit, ein wenig Rest sozusagen. Mir fehlen nur noch, da drückt mich der Sohn, ich nicht, woher ich sie hole, Ein paar Millionen Hammel dazu, die da springen nach meiner Parole!“ (Lustige Blätter.)

Nie wiederkehrende Gelegenheit!

Teils ca. 50% Ermässigung!

Beginn des bereits vor einigen Tagen angekündigten grossen Verkaufs der am 27. August d. J. in mehreren Abteilungen meiner umfangreichen Lagerräume durch **Brand, Rauch und Wasser** leicht beschädigten Waren im Neuwerte von über 100 000 Mark sowie auch anderer neuer Waren zu konkurrenzlos niedrigen Preisen.

Diese Waren kommen in einem besonderen Geschäftslokal und zwar **Klosterstrasse 30/32** zum Verkauf.



Abteilung I: Ueber 500 Fahrräder.

Doppelglockenlager-Maschinen
mit neuen, guten Pneumatiks
per Stück 33.00
do. mit bess. Doppelglockenlager 36.00
do. in Luxus-Ausführung 41.50
Original-Orkan „B“-Maschinen
mit Garantie, früher 85.00, jetzt 46.00
do. in Luxus-Ausführung, früher 95.00, jetzt 55.00
Original-Orkan „C“-Maschinen
in Luxus-Ausführung (sonst 5jähr. Garant.) früh. 120.00 jetzt 59.00
Original „Express“-Maschinen
früher 110.00, jetzt 65.00
do. in Luxus-Ausführung, früher 120.00, jetzt 69.00
Original „Express“-Bahn- und Strassen-Renner (Gewicht 17 und 18 Pfd.) früh. 150.00, jetzt 95.00
Original-Orkan „C“-Bahn- und Strassenrenner, früher 130.00, jetzt 75.00
Damenräder 55.00 u. 48.00

Kompl. Rahmen
per Stück 18.00, 25.00 u. 30.00 Mk.

Hinterrad mit Astoria-Freilaufnabe und Rücktrittbremse . . . 6.50
do. mit Endee- od. Torpedo-Freilaufnabe mit Rücktrittbremse . . . 8.50
Gewöhnliches Hinterrad, ohne Freilauf 2.75
Fertige Vorderräder 1.75

Felgen

emailliert, schwarz und andere Farben
per Stück 0.50 und 0.80 Mk.

Luftpumpen

2 teil. Handpumpen 0.25
3 teil. Teleskop-Pumpen 0.45
4 teil. do. 0.55
Fusspumpen 0.55
Werkstattpumpen, extra gross von 0.85 an

Abteilung II: Fahrrad-Ersatz- und Zubehör-Teile.

Laternen etc.
Oellaternen 0.55
Orig.-Blitzlaternen sonst 4.25, jetzt 1.50
Carbidlampen per Stück 0.90
usw.
Scheinwerfer für Carbidlampen . . . 0.40
Patent-Linsen für Scheinwerfer früher 0.85, jetzt 0.25
Lenkstangen etc.
Gewöhnliche 0.95
Mit Vorbau von 1.50 an
Starke Handhebebremsen sonst 3 —, jetzt 0.95
Freilaufzahnkränze von 1.95 an
Original-Bowden-Bremsen 1.00

Rucksäcke
Für Knaben von 0.55 an
Grössere für Herren von 0.75 an
Sättel etc.
Hammock, gross, sonst 4.50 jetzt 1.25 u. 1.75
Halbrennsättel 0.95
Werkzeugtaschen 0.40 u. 0.75
Satteldecken 0.55
Griffe Paar 0.12
Radfahrpeitschen per Stück 0.55
Kleine Gepäckträger per Stück 0.05
Oelkannen per Stück 0.05

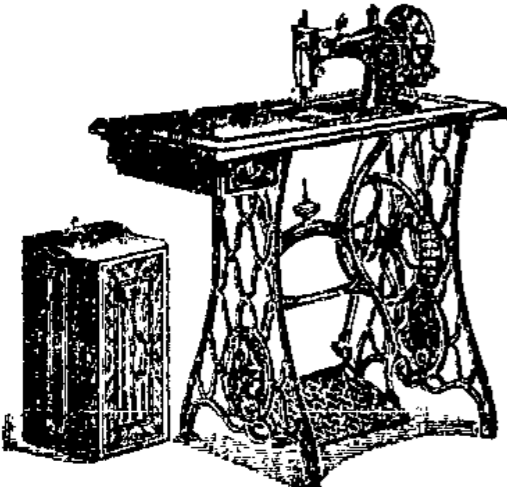
Gute wollene Sweater etc.
Für Knaben 0.95 u. 1.25
Für Herren 1.50

Prima wollene Radfahrstrümpfe
für Herren Paar 0.95
Sporthemden per Stück 0.95
Radfahrer-Pelerinen von 3.75 an
Gamaschen Paar 0.45
do. aus prima Leder 0.95
Pedale, Ketten, Gabeln etc.
Pedale Paar 0.95
Ketten per Stück 1.25
Kettenräder per Stück 0.75
Kompl. Celluloid-Kettenkasten 2.25 und 2.75
Vordergabeln, fertig 1.95 und 2.50
Schutzbleche, kompl. Garnitur 0.55 u. 0.75
Hupen, für Fahr- und Motorräder per Stück 0.75, 1.25 und 1.95
Radlaufglocken 0.55

Triple-Schnieggiacken, 60 mm . . . 0.25
Fusshalter Paar 0.10
do. prima mit Leder Paar 0.40
Patent-Hebel-Hosenklammern, vernickelt Paar 0.08
Gummi-Hosenstege Paar 0.07
Fahrradschlüssel per Stück 0.15 u. 0.30
Laternenhalter 0.08

Pneumatiks.

Mäntel per Stück 1.95
do. mit 1/2 Jahr Garantie 3.90
do. mit 1 Jahr Garantie 4.75
Luftschläuche 1.95
do. mit 1/2 Garantie 2.85
do. mit 1 Jahr Garantie 3.25
Prima Gebirgsdecken mit 1 Jahr Garantie 3.00



Abteilung III: Nähmaschinen wobei Politur durch Wasser etwas gelitten hat.

Gute Deutsche Singer-Maschine, komplett mit Kasten 38.50 Mk.
Gute Deutsche Singer-Maschine, in bess. u. stärkerer Ausfüh. 45.00 Mk.
Original-Schwingschiff-Maschine, vor- u. rückwärts nähend, Luxus-Möbel 55.00 u. 60.00 Mk.
Original-Ringschiffchen-Maschine, vor- u. rückwärts nähend, Luxus-Möbel 60.00 u. 70.00 Mk.
Wenig gebrauchte extra grosse Handwerkermaschinen per Stück 45.00, 55.00 u. 65.00 Mk.

Abteil. IV: Sprechapparate u. Automaten.

Billigere Plattenapparate
per Stück 8 und 10 Mk.
Original-Parlophon No. 100 sonst 27 jetzt 12
do. do. " 101 " 32 " 15
do. do. " 105 " 46 " 21

Sprechautomaten

mit 10 und 5 Pfennig-Einwurf.

Günstigste Gelegenheit für Gastwirte.

Original-Preis sonst 110 Mk., jetzt 45 Mk.

Besserer Luxusautomat sonst 130 Mk., jetzt 55 Mk.

Parlonette

mit eingebautem Trichter

per Stück 15, 20 und 25 Mk.

Grosse Posten **Walzen für Phonographen**
bei 10 Stück à 35 Pf.

Platten.

Original-Minerva, 25 cm gross, doppelseitig (solange Vorrat reicht) per Stück 75 Pf.
Grosse, doppelseitige Platten, (mit den neuesten Aufnahmen), 25 cm gross, doppelseitig per Stück 1 Mk., bei 10 Stück à 90 Pf.
Original Anker-Platten, 25 cm gross, einseitig à 65 Pf. bei 10 Stück à 55 Pf.

Original Zonophono-Kalliope-Platten zu Original-Preisen. In grossen Mengen vorrätig.

Nadeln.

Erstklassige Nadeln für Sprechapparate 200 Stück 15, per 1000 Stück 55 Pf.
Original Fürsten-Nadeln 200 Stück 25, per 1000 Stück 85 Pf.
Original Doppelton-Löffel-Nadeln 200 Stück 40 Pf., per 1000 Stück 1.35 Mk.
Imitierte Condor-Nadeln (in Blechdosen) 200 Stück 60 Pf., per 1000 Stück 1.90 Mk.
Original Burchard-Salon-Konzert-Nadeln per 200 Stück 90 Pf.

Schalldosen, Aufzugfedern sowie **Membranen** für Phonographen in grosser Auswahl.



Bernh. Wedler

Orkan-Fahrräder, Fahrradteile-Fabrik mit Kraftbetrieb

Klosterstrasse 15, Ecke Feidstrasse, Telephone 3375.

Grösstes und leistungsfähigstes Haus in dieser Branche von ganz Mittel- u. Oberschles., Posen, Pommern, Ost- u. Westpreussen, sowie Sachsen.

In meinem Hauptgeschäft Klosterstrasse 15 sind sämtliche Lager-Abteilungen wieder vollständig neu komplettiert. In der Abteilung für Räder habe ich nur neue 1911 er Modelle vorrätig. Dasselbst findet gleichzeitig wie alljährlich der **Herbst-Räumungs-Verkauf** zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen statt. Ich biete auch nach dieser Richtung ganz erhebliche Vorteile. **10-20% Ermässigung auf die bisherigen Preise.** Verlangen Sie bitte meinen neuen Haupt-Katalog über **Fahrräder, Ersatzteile, Nähmaschinen und Sprechapparate etc. etc.**

Der Brandschaden-Verkauf

findet nur Klosterstr. 30/32 statt.

